



Inhaltsverzeichnis Februar 2014

| Deutsche Artikel | Seite |
|--------------------------------------|--------------|
| Interview mit Dr. N. Reddy | 2 |
| Einzelartikel | |
| Die Heilige Asche: Vibhuti | 10 |
| Faszinierendes Shivaratri Schauspiel | 20 |
| Wenn du Gott bist, gib mir Frieden | 28 |
| Sai Samurai - R. Hira (Japan) | 46 |

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine Mail an info@h2hsai.de



Interview mit Dr. Narendranath Reddy

Am 01. Dezember 2013 wurde Teil 1 eines Interviews ausgestrahlt, das Vera Kratz und Detlef Schmidt von Radio Sai Deutschland zu Pfingsten 2009 mit Dr. Narendranath Reddy geführt hatten. Redaktion und Moderation der Sendung: Evelyn Seeliger. Heute bringt H2H Deutschland diese Sendung in Textform. Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern viel Freude beim Lesen.

<http://www.radiosai.de/Beschreibung%20Sendungen/240.shtml>

Dr. Reddy: Lasst uns zuerst drei Om singen und dann werden wir Swamis Gegenwart herbeirufen.

Vera: Wie kam Sai Baba in Ihr Leben?

Dr. Reddy: Ich kam das erste Mal zu Swami zusammen mit meinen Eltern, als ich fünf Jahre alt war. Ich habe nicht viele Erinnerungen daran, was damals passierte. Aber mein Vater war Devotee von Sri Ramakrishna und er erfuhr Wunder, aber auch Hindernisse in seinem spirituellen Leben. Wir sahen Swami mehr als einen Wundermann. Und Swami gab uns etwas Vibhuti und Kumkum, weil wir nicht genug Glauben zu der Zeit, als wir nach Hause kamen, hatten. Also meine erste Begegnung mit Swami war die mit einem Wundermann.



Ich ging dann zur Schule, in ein College, zu einer medizinischen Hochschule in einer Stadt namens Hyderabad und Swami kam dort hin. Ich war immer sehr interessiert daran, heilige Menschen zu sehen und ihren Vorträgen zuzuhören. Meine Muttersprache ist Telugu und Swami spricht ja auch Telugu und so war ich glücklich, jedes Wort von ihm zu verstehen. Hyderabad ist eine Telugu-Stadt und als Baba dahin kam, gab Er einen Vortrag in Telugu – ohne Übersetzung. Denn da sind Telugu sprechende Menschen und Baba spricht Telugu. Als ich da mit meinen Freunden war und es hörte, sagte ich: „Er ist ein großer Meister, Er ist ein großer Lehrer, Er ist ein großer Heiliger.“

Das war also mein Kontakt. Ich war interessiert zu jener Zeit an Swamis Botschaft. Also, beim ersten Mal habe ich Ihn als Wundermann gesehen und beim zweiten Mal als Heiligen. Nachdem ich die medizinische Hochschule abgeschlossen hatte, ging ich nach Amerika, um mich weiterzubilden und

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

ich praktizierte dort auch. Schließlich besuchte ich das Sai Centre dort, eines der ältesten Sai Zentren, geleitet von Richard Bock. Er hat viele Filme über Sai produziert, wie man sie im Bookshop kaufen kann, wie „Der universale Lehrer“, „Aura der Göttlichkeit“ und viele andere Filme. In jenen Tagen hatte er viele Filme aufgenommen, die wirklich auch vielen Menschen geholfen haben, zu Sai zu kommen.

Als ich also in diesem Centre war, Bücher von Swami gelesen und einige dieser Filme gesehen hatte, da sagte ich: „Das ist Gott auf Erden. Lass mich zurückkehren, um Swami zu sehen.“ Wir gingen also 1977 zurück, um Swami in Indien zu sehen. Danach war mir klar, Swami ist nicht nur ein Wundermann, nicht nur ein Heiliger, sondern Er ist Gott.

Also in verschiedenen Stadien meines Lebens bedeutete Swami mir etwas anderes. Zuerst also sah ich Ihn als Wundermann, dann als Heiligen und großen Lehrer, und nachdem ich meine Ausbildung in den USA abgeschlossen hatte, als die Verkörperung der Göttlichkeit, Gott, der auf Erden lebt. So war also die Erfahrung.

Betrachtet man Howard Murphets Bücher, dann sieht man zuerst das Buch „Der Mann der Wunder“, dann schrieb er das Buch „Sai Baba Avatar“, das war Swami für ihn, und dann das letzte Buch lautete „Wo der Weg endet“. Er ist die höchste Erfahrung, die höchste Göttlichkeit. Das war also eine spirituelle Evolution. So geschah es auch mir, so kam Swami in mein Leben.

Oh, ich habe gerade an noch etwas gedacht. Ich verehrte Swami seit meiner Kindheit in Seiner anderen Form – als Shirdi Sai Baba. Ich war Shirdi Baba Devotee, seit ich ein kleines Kind war. Aber ich dachte nicht, Swami sei genau derselbe. Es gab damals viele Menschen in Amerika, die der Sai-Bewegung beitraten, wie die Cowans, Hislop und Sandweiss und so weiter. Einer der Devotees kam zu mir als Patient und sagte, sie würden zu Sai Baba reisen, um Ihn zu sehen. Ich sagte: „Warum wollen Sie Sathya Sai Baba sehen, es gibt nur einen Sai Baba – Shirdi Sai Baba.“

Also, ich verehrte die Shirdi-Form und ich war an diese Shirdi-Form gebunden. Es brauchte einige Jahre, bis ich erkannte, dass Sai Baba der Gott dieses Zeitalters ist. Ich fragte Swami, als ich das erste Interview bei Ihm hatte: „Swami, warum hast Du mich so viele Jahre warten lassen, bis ich sehen konnte, dass Du Shirdi Baba bist, der als diese Form gekommen ist?“

Swami sagte: „Alles geschieht zu seiner Zeit.“

Er gab drei Beispiele:

- „Wenn die Frucht eines Baumes reift, dann nimmst du sie. Die Frucht ist süß. Wenn du eine unreife Frucht abpflückst, dann verschwendest du die Frucht.“ Also die Frucht hat das richtige Timing.
- „Dann, ein Doktor, der einen Katarakt operiert, der tut es nur dann, wenn der Katarakt reif ist. Wenn er vorher operiert, verliert der Patient seine Sehfähigkeit.“

Und das dritte Beispiel, das Swami gab:

- „Wenn du verletzt wirst und die Wunde heilt, dann entsteht eine Narbe, wenn man den Wundheilungsprozess sich selbst überlässt. Aber wenn du den Schorf vorher entfernst, dann wirst du bluten, bevor die Wunde heilt.“

Swami nannte diese Beispiele und sagte: „Dies ist die richtige Zeit für dich.“

Gott tut für jedermann von uns alles zur rechten Zeit. Damals war die richtige Zeit zu kommen und obwohl ich Ihn vorher als Shirdi Baba verehrt hatte, sagte Er: „Dies war die richtige Zeit, um mit Mir in Kontakt zu kommen.“ Das ist also ein anderes Beispiel dafür, dass alles zur richtigen Zeit passiert. Ich begann mit dem Wundermann, dann kam der Heilige und dann Gott. Swami sagte auch: „Fühl dich nicht schlecht. Es war die richtige Zeit. Sei glücklich.“ So möchte ich damit erst einmal abschließen.

Vera: Was bedeutet Sai Baba für Sie?

Dr. Reddy: Swami bedeutet mir alles. Sai Baba heißt: Sai ist Mutter, Baba ist Vater. Er ist meine Mutter und mein Vater. Er ist ganz und gar Liebe. Als Mutter verströmt Er soviel Liebe, wie ich sie brauche. Und wenn wir körperlichen Schmerz haben, geistigen Schmerz, dann verströmt Er Liebe, so dass wir vergessen und wirklich glücklich sind. Und als Vater: Wenn ich vom Weg abkomme, wenn ich den langen Umweg nehme, wenn ich nicht das Richtige tue, dann korrigiert Er mich. Wenn das nicht das Richtige war, was ich getan habe, dann kann Swami wie Shiva sein. Er kann dich heftig tadeln. Aber Er ist wie mein Vater, Er leitet mich und Er ist auch mein Guru. So ist Er also der Lehrer, der höchste Lehrer, der universelle Lehrer. Er zeigt mir den richtigen Pfad.

Übrigens tritt Swami auch als weltlicher Lehrer auf. In meinem Beruf bin ich Spezialist für Diabetes. Auch in dieser Hinsicht hat Er mir einige Dinge beigebracht, die den neuesten Errungenschaften der Medizin entsprachen. Er ist die Quelle allen Wissens. Er kann weltliche Dinge lehren; aber die Hauptsache ist das spirituelle Wissen. Er zeigte das Ziel des Lebens: Warum sind wir hier? Verwirkliche deine Göttlichkeit! Das ist das Ziel deines Lebens. Er ist gekommen, um uns das zu lehren. Und im höchsten Sinne wirkt Er als mein Gott und mein Freund. Ich kann meine Schwierigkeiten Swami anvertrauen wie einem Freund. Man kann Ihm sagen: „Swami, so ist es. Was soll ich tun?“ Und wie ein Freund leitet Er dich. Er tröstet dich und teilt deine Freuden und Leiden. Und als Gott beschützt Er dich, Er kümmert sich um dich und leitet dich. Er ist wie mein Vater, meine Mutter, mein Lehrer, und Er ist Gott. Er ist alles in allem. Das ist also, was Swami mir bedeutet. Er bedeutet – alles.

Vera: Sie sind Arzt. Wie beeinflusst Baba Ihren Beruf, Ihre tägliche Arbeit?



Dr. Reddy: Swami hilft mir eine ganze Menge – wie soll ich meinen Beruf als Arzt ausüben? Denn dies ist ein Beruf, in dem man viel mit Menschen Austausch hat – mit Patienten und man hat Austausch mit den Familien. So wie es aussieht ist der Haupttrend, Ärzte als Wissenschaftler anzusehen. Der Schwerpunkt liegt auf technischen Aspekten, wie man die neuen Entwicklungen berücksichtigen kann. Und es war so, dass man sich als Patient als Nummer gefühlt hat. Aber Swami sagt: „Medizin ist nicht nur eine Wissenschaft. Sie ist eine

Kunst, die Kunst des Heilens. Du wirst das mit Liebe und Mitgefühl tun.“ Er sagt: „Es ist genauso wichtig, die neuesten Fortschritte in der Medizin an den Patienten weiterzugeben, wie ihm Liebe und Mitgefühl zu zeigen. Es kommt auf die Freundlichkeit an, mit der du es tust.“

Da gibt es eine Menge Unterscheidungen; zum Beispiel, wenn ich an der medizinischen Hochschule lehre, wenn die Medizinstudenten kommen, um mit mir zusammenzuarbeiten, dann zeigt sich, dass Medizin mehr als ein Beruf sein kann, der ein Geschäft geworden ist. Die Leute wollen wissen, welche Spezialgebiete du beherrschst, womit du das meiste Geld machen kannst. Ich sage den Studenten, ihr könnt immer noch ganz viel Geld machen, aber wenn ihr diese Sorge um den anderen mit Liebe und Mitgefühl ausführt, dann werdet ihr glücklich sein und eure Patienten und deren Familien auch.

Swami hat mir gezeigt, was eine ideale Gesundheitsvorsorge ist. Gesundheitsfürsorge ist nicht nur, dass man den letzten und besten Stand der Medizin praktiziert, sondern das auch mit Liebe und Mitgefühl durchzuführen. Ich kann dir einige Beispiele nennen, wie Swami beim Durchführen der Gesundheitsfürsorge hilft. Er tut zwei Dinge: Er hilft dir bei der Diagnose und Er hilft dir, die Stimmung der Menschen anzuheben.

Da gab es die Frau des Bürgermeisters der Stadt, in der ich lebte, die war lange Zeit bei mir Patientin gewesen, sie war eine erfolgreiche Geschäftsfrau. Sie hatte ein Problem, sie hatte Magenschmerzen und Gallenblasenprobleme, sie hatte Gallensteine. Sie brauchte also eine Operation. Sie vertraut mir, denn ich kannte sie schon viele Jahre, und so sandte ich sie zu einem Chirurgen, der sie operierte. Sie wurde mit dem Laser operiert. Wenn man so operiert wird, geht man noch am selben Tag nach Hause. Er operierte sie also, sie war ganz ok, und er wollte sie am selben Abend nach Hause schicken. Ich ging zu ihr und fragte sie, wie es ihr gehe. Sie sagte: „Nein, ich habe doch noch eine Menge Schmerzen.“ Der Chirurg wollte sie nach Hause schicken. Ich sagte: „Ich kenne diese Patientin, sie sollte nicht nach Hause gehen, sie sollte hier bleiben.“ Am nächsten Tag beklagte sie sich wiederum über Schmerzen. Der Chirurg sagte: „Leute werden manchmal nervös und haben dann eher mal Schmerzen. Lassen Sie sie nach Hause gehen.“ Ich sagte: „Hier stimmt etwas nicht. Auch wenn ich kein Chirurg bin, ich bin Arzt, ich bin Doktor, ich bin Spezialist für Diabetes.“

Das ist das, was Swami sagte: „Ich gebe dir ein intuitives Gefühl.“ Ich sagte: „Es stimmt was nicht, ich mache die Entlassung rückgängig, sie sollte hier bleiben.“ Am nächsten Tag sagte ich wieder, sie sollte bleiben, obwohl die meisten Leute nach einem Tag nach Hause gehen können. Sie war nicht schmerzfrei. Ich sagte: „Es stimmt etwas nicht mit ihr. Besser ist es, Sie schauen noch mal nach.“ Er öffnete den Bauchraum wieder und er stellte fest, dass etwas falsch war. Eins der Organe im Bauchraum war bei der Operation durchlöchert worden. Also war der ganze Bauchraum infiziert worden. Und während der jetzt notwendigen Operation erlitt sie einen Herzstillstand.

Als ich am Abend hinging, um sie zu sehen, war ich schockiert, sie lag in Koma, sie wurde intensiv behandelt mit einem Tubus und einem Beatmungsgerät. Sie war für mich nicht nur Patientin, sondern schon fast wie ein Familienmitglied, wie eine Schwester. Ich sagte: „Swami!“ und ich war drauf und dran innerhalb von zwei Tagen nach Prasanthi Nilayam zu fliegen, aber ich dachte, wie kann ich sie verlassen und weggehen. Aber ich hatte ebenfalls meine Pflicht gegenüber Swami. Ich hatte einen guten Freund und ich sagte zu ihm: „Ich übergebe dir die Sache. Ich bete zu Swami. Bitte kümmere dich um sie!“

Ich glaubte zu der Zeit nicht, dass sie noch leben würde, wenn ich zurückkäme, aber ich betete zu Swami. Als ich nach zwei Wochen zurückkehrte, da war sie noch im Krankenhaus. Sie blieb dort sechs Wochen. Aber als ich zurückkam, war sie nicht nur wach, sie erkannte mich sofort und sie weinte. Sie

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

hatte die medizinische Kur hinter sich, die Swami ausgeführt hatte. Swami hatte mir das intuitive Gefühl gegeben, dass etwas fehlte. Und wir sagten: „Wir beteten zu Swami und Swami kümmerte sich um sie.“ Sie sagte: „Ihre Gebete haben mir geholfen.“ Oft verschwinden die Erinnerungen bei Herzstillstand, wobei das Gehirn mit beeinträchtigt ist, aber bei ihr war es nicht so, ihre Normen blieben.

Sie zog nun um zu einem Ort, der 120 Meilen von meinem Ort in Los Angeles entfernt lag. Aber sie hatte so viel Vertrauen und Hingabe, dass sie sagte: „Ich möchte an keinem anderen Ort leben, so dass ich zu Ihnen kommen kann.“ Sie wusste von Sai Baba, und ich sagte: „Der hat mir geholfen, das Richtige zu diagnostizieren und zu helfen.“ Sie erkannte das an. Sie hat wirklich ein offenes Herz.

Also, das ist eine Fallgeschichte. Auch hier half mir Swami bei der Diagnose und der Behandlung.

In einer anderen Geschichte zeigt sich, wie ein paar wenige Wörter helfen. Ich hatte eine Patientin, die ein Schilddrüsen-Problem hatte. Sie kam, um mich zu sehen, denn sie war sehr nervös. Sie nahm also Medizin. Ein anderes Mal, als sie kam, war sie sehr aufgeregt und ängstlich. Ich fragte: „Was ist

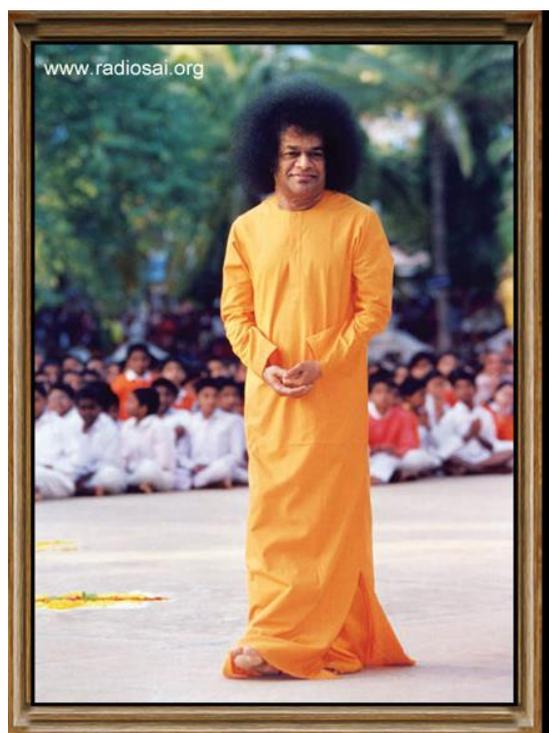
**Don't worry.
Be happy!**



das Problem?“ Sie sagte: „Meine Mutter hat Krebs. Sie stirbt an Krebs. Deswegen bin ich sehr beunruhigt.“ Nun, ich sagte so etwas wie: „Na ja, das ist ok, solche Dinge passieren. Tun sie das Beste, was sie können.“ Und bevor ich den Raum verließ, bevor ich mich verabschiedete, sagte ich: „Don't worry, be happy! (Keine Angst, seien Sie glücklich!)“, so wie Swami sagt: „Don't worry. Be happy! (Hab keine Angst, sei glücklich)“, sagte ich auch: „Don't worry. Be happy!“ Es wird alles seinen guten Gang gehen.

Ich sah sie dann sechs Monate nicht mehr. Nach sechs Monaten kam sie und brachte mir einen Hut, auf dem eingestickt war: „Don't worry! Be happy!“ Ich fragte: „Wie ging die Sache weiter?“ Sie sagte: „Dr. Reddy, Sie verstehen es noch nicht. Die Worte, die Sie mir gesagt hatten, als Sie gingen: „Don't worry! Be happy!“ haben mir viel bedeutet. Als ich zu meiner an Krebs sterbenden Mutter ging, sagte ich ihr: „Mama, don't worry, be happy!“ Und diese Lady war so glücklich, dass sie einen Hut nahm und auf ihn stickte: „Don't worry! Be happy!“ Die Mutter lebte an einem Ort in einem Hospiz, wo auch andere Menschen an Krebs starben; sie gab diesen Hut, diese Kopfbedeckung, einer anderen Lady. Diese Lady war sehr glücklich. Dann gab sie andere Hüte an andere. Sie machte ein Projekt daraus. Sie produzierte Hüte, auf denen gestickt war: „Don't worry! Be happy!“ So war sie die letzten Monate ihres Lebens voller Freude und Frieden. Und sie sagte ihrer Tochter: „Wenn du mich glücklich machen willst, dann mach ein Projekt daraus und gib diese Hüte, auf denen „Don't worry! Be happy!“ eingestickt ist, den anderen Menschen, die an Krebs sterben.“

Diese eine Aussage, die ich gemacht hatte, hatte also einen so großen Eindruck gemacht auf die Patientin, ihre Mutter und all die anderen Menschen in dem Krebszentrum. Swami sagt: „Die Worte, die wir sprechen, sind sehr wichtig. Man sollte das mit Liebe, mit Sorge und Mitgefühl tun.“ Swami sagt auch: Reine liebende Gedanken, tröstende Worte und von Mitgefühl getragene Taten sind für einen Doktor wichtig. Swami selbst ist ein gutes Beispiel dafür. Viele Male ging ich mit Swami ins Krankenhaus und konnte erleben, wie Er mit Menschen umgeht. Wenn jemand stirbt, dann würde ein Arzt in Amerika sagen: „Oh, Ihre Prognose ist nicht so gut. Sie werden wohl sterben.“ Swami hält den Kopf und sagt: „Okay, machen Sie sich keine Gedanken über irgend etwas. Alles wird in Ordnung gehen.“ Er gibt diese Hoffnung und diese Ermutigung. Auf diese Weise verändert sich die Einstellung, wie man Dinge tut. Und so hat Swami meine medizinische Praxis sehr verändert.



„Die Worte, die wir sprechen, sind sehr wichtig. Man sollte das mit Liebe, mit Sorge und Mitgefühl tun.“ Swami sagt auch: Reine liebende Gedanken, tröstende Worte und von Mitgefühl getragene Taten sind für einen Doktor wichtig. Swami selbst ist ein gutes Beispiel dafür. Viele Male ging ich mit Swami ins Krankenhaus und konnte erleben, wie Er mit Menschen umgeht. Wenn jemand stirbt, dann würde ein Arzt in Amerika sagen: „Oh, Ihre Prognose ist nicht so gut. Sie werden wohl sterben.“ Swami hält den Kopf und sagt: „Okay, machen Sie sich keine Gedanken über irgend etwas. Alles wird in Ordnung gehen.“ Er gibt diese Hoffnung und diese Ermutigung. Auf diese Weise verändert sich die Einstellung, wie man Dinge tut. Und so hat Swami meine medizinische Praxis sehr verändert.

Vera: Sie haben erwähnt, dass Swami einige Krankenhäuser gebaut hat. Sind diese medizinischen Institutionen ein Beispiel für unsere westliche Welt? Können wir etwas von diesem Konzept lernen, von dieser Praxis?

Können wir etwas von diesem Konzept lernen, von dieser Praxis?

Dr. Reddy: Das ist eine sehr wichtige Angelegenheit. Ich möchte Ihnen etwas Geschichtliches darüber berichten. Es gibt drei Dinge, wie Swami sagt, die ein Recht auf Kostenfreiheit haben. Das eine ist Erziehung. Das zweite ist Gesundheit. Das dritte ist Trinkwasser.

Die Geschichte, die alle wissen sollten, ist die von Eashwaramma, der weltlichen Mutter Swamis. Sie bat Swami: „Swami, ich möchte, dass die Kinder des Dorfes eine Schule haben“, (denn die kleinen Kinder gingen viele Meilen barfuß, um eine Grundausbildung in der Schule zu erhalten), „also, Swami, bitte, lass eine Schule bauen.“ Also baute Swami eine Grundschule. Und ihr wisst alle, dass daraus die Sathya Sai Universität entstanden ist, die Erziehung und Ausbildung anbietet vom Kindergarten bis zum Postgraduierten-Studium. Und das ganz kostenlos, freie Erziehung. Die Ausbildung bei uns ist nicht nur frei, sondern es wird auch eine integrierte Ausbildung angeboten, die Charakter und menschliche Werte einbezieht. Das ist Punkt 1. So hat Er den Wunsch Seiner Mutter erfüllt.

Der zweite Punkt, den Mutter Eashwaramma sah, war, dass viele Dorfbewohner an Krankheiten litten, und sie hatten niemanden, der Gesundheitsfürsorge für sie bereithielt. Sie mussten zu weit entfernten Orten gehen, um eine Grundbetreuung zu erhalten. Sie wollte, dass Swami eine kleine medizinische Einrichtung baue. Und Swami begann mit einem Krankenhaus mit zwei Betten. Und aus diesem Zweibetten-Krankenhaus entstand eine riesige Einrichtung. 1991 entstand das Sai Medizin Institut für Höhere Medizinische Wissenschaften in Puttaparthi, und dann 2001 entstand das Institut für Höhere Medizinische Wissenschaften in Whitefield, Bangalore. Jetzt hat Swami zwei Allgemein-Krankenhäuser – eins ins Prasanthi Nilayam und eines in Whitefield, so dass es also vier Ausbildungsinstitute gibt.

Hierbei legt Swami ein Schwergewicht auf drei Dinge: Das eine ist „freie Fürsorge für alle, gleich, ob du reich oder arm bist, ein Armer oder ein König; auch die Hautfarbe spielt keine Rolle, ebenso wenig Rasse, Religion oder Glaubensbekenntnis. Wenn man einmal durch das Tor des Krankenhauses

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

geschritten ist, wird jedem eine kostenfreie medizinische Fürsorge gegeben. Das ist einzigartig. Denn das ist das einzige Krankenhaus, meiner Kenntnis nach, das keine Abteilung für die Erstellung von Rechnungen hat. Die meisten Krankenhäuser haben ja ein Kontor, eine Geschäftsabteilung, eine Managementabteilung, eine Kreditabteilung. Bei uns gibt es dagegen eine kostenlose medizinische Betreuung.

Zweitens geht es um Gesundheitsfürsorge auf neuestem Stand. Manchmal ist etwas kostenlos, aber manchmal geben die Menschen nicht die beste Gesundheitsfürsorge. Hier gibt es Gesundheitsfürsorge auf neuestem Stand. In der Chirurgie, die Gehirnchirurgie ist besonders modern, ebenso die Augenchirurgie, alles auf dem neuesten Stand mit der modernsten Ausrüstung. Nicht nur kostenlose Gesundheitsfürsorge, sondern die beste Fürsorge für jedermann. Aber noch wichtiger als all das ist, dass die Gesundheitsfürsorge mit Liebe und Mitgefühl gegeben wird. An anderen Orten hat man das Gefühl, großartig zu sein, weil alles kostenlos ist, und man handelt in einer herablassenden Art. Man ist jemand. Nein, aber hier, Swami sagt: „Ihr sollt die Patienten so betrachten, als ob ihr Gott dient. Führt die Gesundheitsfürsorge mit Liebe und Mitgefühl aus.“

Also, aus Mutter Eashwarammas Wunsch, ein kleines Krankenhaus zu haben, ist ein sehr großes geworden.

Als wir übrigens im Jahre 2001 dabei waren, als das Whitefield Krankenhaus eröffnet wurde, kam der damalige Premierminister Vajpayee zur Eröffnung. Er sagte: „Ich habe viele Krankenhäuser gesehen.“ (Dabei muss man bemerken, dass das Puttaparthi Krankenhaus wie ein Tempel aussieht und das in Whitefield wie ein Palast.) So sagte er: „Das sind nicht nur Krankenhäuser, man kann sie nicht nur Krankenhäuser nennen, sondern sie sind Tempel der Heilung. Wenn du hier eintrittst, denkst du, du bist in einem Tempel. Hier wird nicht nur für deinen Körper gesorgt, sondern auch für deinen Geist und deine Seele. Dies ist ein Ort der Verehrung“, sagte er. In wunderschönem Hindi sagte er: „Awa endwaa mil.“



Dr. Reddy und seine Frau

Das ist sehr schwer ins Englische zu übersetzen. Er sagte: „Hier ist der Ort, wo man beides erhält – Medizin und Göttliche Gnade. Dies ist eins der einzigartigen Krankenhäuser, wo man beides erhält – Medizin und Göttliche Gnade.“

Und so verschiedene Menschen kommen hierher. Es kommen zum Beispiel auch Reiche. Einer unserer Freunde ist ein großer Industrieller. Er hätte überall hingehen können in der Welt, einschließlich Amerika. Aber er zog es vor, seine Operation in Swamis Krankenhaus zu erhalten, und zwar wegen der besonderen Heilungsschwingungen. Und auch die fortgeschrittensten Chirurgen, die schon an vielen Stellen gearbeitet haben und auch viele prominente Herzspezialisten arbeiten hier. Der Heilungsprozess, der anderswo einige Wochen dauert, geht wegen der Göttlichen Gnade hier viel schneller vonstatten und die Menschen können viel früher nach Hause gehen.

Und drittens, Mutter Eashwaramma sagte: „Die Dorfbewohner haben kein Trinkwasser.“ Sie sagte: „Swami, wir brauchen einen Brunnen für das Trinkwasser für die Menschen.“ Swami gab nicht nur den Brunnen, sondern ein massives Wasser-Projekt, das für Millionen Menschen Wasser bereitstellt

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

und für Tausende von Dorfbewohnern, und zwar ganz kostenlos. Die Lehre, die man daraus ziehen kann, ist, wie Swami sagt: „Mutter Eashwaramma, du bist die erwählte Mutter, wenn du reine Wünsche hast wie eine kleine Schule, ein kleines Krankenhaus, einen kleinen Brunnen – das alles wurde groß.“ So ähnlich ist das bei uns allen, wenn wir reine, selbstlose *sankalpa* (Wünsche) haben, dann lässt Gott Gnade auf uns niederregnen. Und wir müssen uns keine Sorgen machen, woher das Geld kommt, woher die Ressourcen kommen, so dass wir das Projekt auch durchführen können. Wenn wir also einen reinen und ernsthaften Wunsch haben, dann wird Gottes Gnade auf dich überfließen. Das waren also die medizinischen Einrichtungen.

Man könnte denken: Wie kann das, was in Prasanthi Nilayam passiert ist, ein Beispiel sein? Swami sagt: „Dasselbe kann überall in der Welt gemacht werden. Tatsächlich wird es auch in verschiedenen Teilen der Welt gemacht, besonders an manchen Orten in Afrika, an manchen Orten in Südamerika und in den verschiedenen Orten in den Vereinigten Staaten von Amerika. Das ideale Konzept von Gesundheitsfürsorge – „Wie kann man Gesundheitsfürsorge mit Liebe und Mitgefühl durchführen?“ Ich habe darüber gesprochen, was für einen großen Unterschied es macht, Liebe und Mitgefühl einzuführen, zusätzlich zu dem, dass die Behandlung kostenlos ist.

Viele von meinen Patienten, obwohl ich kein Spezialist in anderen Dingen bin, kommen zu mir und sagen: „Wenn Sie mir das sagen, dann glaube ich es, nicht dem anderen Doktor. Sie haben dieses Gefühl von Vertrauen, denn du verbreitest Liebe um der Liebe willen.“ Diesem Beispiel kann überall in der Welt gefolgt werden. Swami sagt: „Was ihr tut, ist nicht nur für die Betroffenen, es ist ein Beispiel auch für andere.“

Swami braucht diese Krankenhäuser nicht

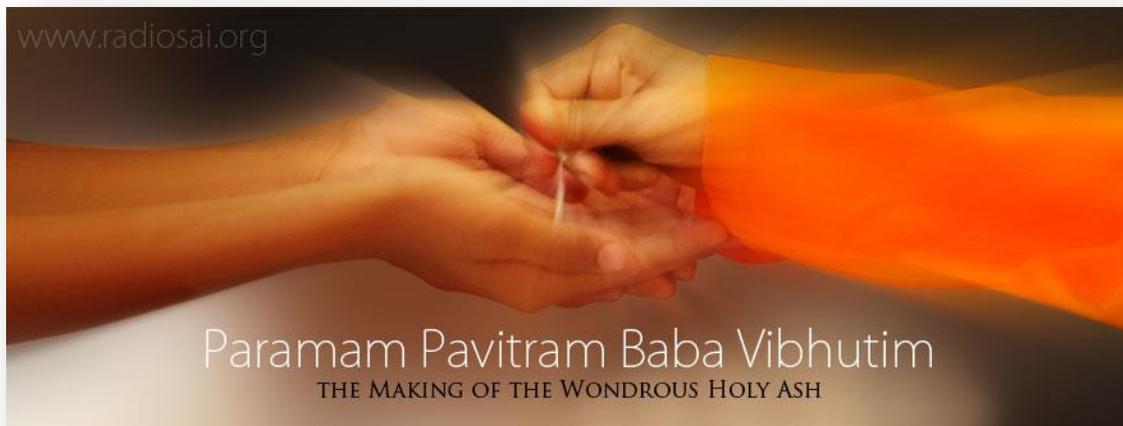
Eine andere Sache, die ich betonen möchte, ist: Swami braucht diese Krankenhäuser nicht. Leute, Er braucht keine medizinischen Einrichtungen oder Erziehungseinrichtungen. Sie sind da für spirituelles Wachstum, für Ärzte und Schwestern, so dass wir spirituell wachsen. Dasselbe gilt für die Erziehungseinrichtungen; es sind Tempel des Lernens, in denen die Lehrer und Schüler spirituell wachsen, denn Swami kann durch Seinen *sankalpa*, Seinen freien Göttlichen Willen, jedermann heilen. In meiner eigenen Familie hat Er Menschen mit Krebs geheilt. Meine Mutter war fast im Sterben. Vor einigen Monaten hatte sie sechs Ärzte. Dann ging sie zu Swami und dann – Wunder folgte auf Wunder, war sie vollständig geheilt und ging nach Hause. Als sie aufgenommen wurde, lag sie im Koma und die Ärzte hatten keine Hoffnung. Ich hatte ja Freunde, es kamen sechs Ärzte. Nach vierundzwanzig Stunden wachte sie auf und sagte: „Sai Ram!“ Und sie sagten: „Mein Gott, das ist ein Wunder!“

Swami braucht nichts; durch Seine Berührung heilt Er Krebs. Er kann viele Menschen trösten und heilen. Durch Seinen Göttlichen Willen kann Er Sorge tragen für alles.

Aber die Krankenhäuser sind eine Gelegenheit, Ihm zu dienen und spirituell zu wachsen. Das ist also die Rolle der Krankenhäuser.

Die Heilige Asche: Vibhuti

Die Vibhuti, welche als erste „hergestellt“ wurde, ging direkt aus der göttlichen Hand hervor.



Sie (die heilige Asche) wird *Vibhuti* genannt, weil sie Wohlergehen und Gedeihen verleiht; *Bhasma* – Asche, weil sie alle Sünden verbrennt; *Bhasita* – Glanz, weil sie den geistigen Glanz erhöht; *Kshara* – Vernichtung, weil sie Gefahr abwendet, und *Raksha* – Schutz, weil sie eine Rüstung gegen die üblen Machenschaften böser Geister ist. Mit diesen Bezeichnungen wird *Vibhuti* in der *Brihad Jabala Upanischad*, einem der alten spirituellen Texte, gepriesen. *Vibhuti* ist ein Wort, mit dem generell die heilige Asche bezeichnet wird, welche gläubige Hindus vor allem auf ihre Stirn auftragen. *Vibhuti* ist ein Produkt aus verbranntem Holz und getrockneten Klumpen von Kuhdung, welche im *vedischen* Ritus des *Yajnas* (Feueropfer) verwendet werden. Sowohl das Wort *Vibhuti*, wie auch die Asche selbst, haben auf diversen Ebenen eine individuelle Bedeutung wie auch eine unterschiedliche Symbolik - in erster Linie jedoch ist sie symbolisch für die Wahrheit, dass Asche der Endzustand alles Irdischen und Materiellen ist. Der *Vibhuti*-Punkt auf der Stirn ist eine starke Erinnerung an den Menschen, dass die Welt vergänglich und flüchtig ist und er daher seine Zeit und sein Leben mit Tätigkeiten und Zielen verbinden muss, die der Geburt als Mensch gerecht werden. Und letztendlich ist es das Streben nach dem höchsten Schatz und Reichtum – der Erkenntnis der eigenen Wirklichkeit und der Antwort auf die Frage: „Wer bin ich?“

Das Wort *Vibhuti* bedeutet auch gerade jenes Streben. In der göttlichen Sanskrit-Sprache bezieht sich *bhuti* auf *aishvarya* (Reichtum und Schatz bzw. Glanz und Herrlichkeit). *Vi* bezeichnet etwas, dessen Kostbarkeit jenseits jeglichen Vorstellungsvermögens liegt. Der größte und kostbarste Schatz ist, das zu suchen bzw. zu finden, was jede weitere Suche erübrigt und „jenes Wissen zu erlangen, durch welches einem alles Wissen zuteil wird“. Und DAS ist der Grund, weshalb es oft heißt: „Jener, der *Vibhuti* (auf seinem Körper) trägt, braucht nichts anderes zu tragen“. Deshalb wird der große Gott Shiva mit dem Beinamen „*Digambara*“ (einer, der sich nur mit den Himmeln kleidet) verehrt, weil Er am ganzen Körper *Vibhuti* „trägt“. Die Tatsache, dass Shiva *Vibhuti* „trägt“, übermittelt die Wahrheit, dass Er gegen alle Existenz „isoliert“ ist, wenngleich Er selbst gerade davon bedeckt ist! *Vibhuti* bringt auch die Geschichte in Erinnerung, wie Gott Kama von Lord Shiva zu Asche verbrannt wurde ([Link](#)). Die darin enthaltene Botschaft sagt, dass letztendlich Wünsche und Begierden zu Staub werden (*Vibhuti*).

Die Kraft und Macht von *Vibhuti*



Wir sind uns oft der Kostbarkeit jenes hellen kleinen Punktes auf der Stirn nicht bewusst!

In meiner Kindheit hatte ich eine kleine, jedoch unvergessliche Geschichte über die Kraft von *Vibhuti* gehört. Ein Gott liebender Mensch, der einen hellen *Vibhuti*-Punkt auf seiner Stirn trug, ging durch einen Wald. Im Wald kam er zu einem verfluchten Brunnen. Laut der Geschichte war es der Brunnen zur Hölle. Der Wanderer hörte Stöhnen und Schreie aus dem Brunnen kommen. Neugierig geworden ging er zum Brunnen und warf einen Blick hinein. Im selben Augenblick hörte das Stöhnen und Schreien auf.

Auf mysteriöse Weise begann es sogleich wieder, als er sich anschickte, seinen Weg fortzusetzen. So machte er kehrt, um nochmals einen Blick in den Brunnen zu werfen, nur um wiederum völliger Stille zu begegnen. Dies geschah mehrmals hinter einander. Gründlich verwirrt ging er nochmals zum Brunnen zurück und fragte:

„Hallo! Ist jemand da unten?“

Doch es kam keine Antwort. Überzeugt davon, dass der Brunnen verflucht sei, wollte sich der Wanderer gerade entfernen, als er eine Stimme vernahm:

„Guter Mann! Bitte gehe nicht fort! Dies ist der Brunnen, der zur Hölle führt. Wir alle leiden hier. Doch Deine Gegenwart verleiht uns Linderung.“

Verwundert fragte der Mann:

„Wie könnte euch meine Gegenwart Trost bringen? Ich bin weder ein Heiliger noch ein Erlöser!“

„Guter Mann, jedes Mal wenn Du Dich neigst und in den Brunnen blickst, löst sich ein Stäubchen der *Vibhuti*s auf Deiner Stirn, was uns große Linderung bringt.“

Diese Geschichte hat sich mir tief eingeprägt, und ich achte und verehere *Vibhuti* aus ganzem Herzen.

Paramam Pavitram Baba Vibhutim

Vibhuti gewinnt auch besondere Bedeutung für die Devotees von *Bhagavan* Sri Sathya Sai Baba. Seit Seiner Kindheit – seit Er Seine *Avatarschaft* verkündet hatte, materialisierte Baba *Vibhuti* aus dem Nichts und verordnete sie dann für eine Vielzahl von Krankheiten oder verlieh durch sie vielfältigen Segen - sowohl weltlichen wie auch spirituellen. Die von Ihm materialisierte *Vibhuti* hatte unzählige Eigenschaften und auch unterschiedliche Konsistenz, je nach



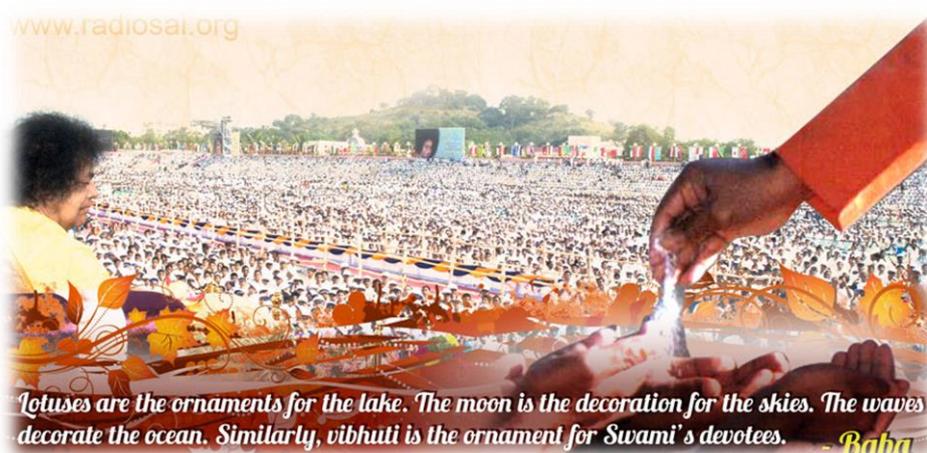
Das Heilmittel für alle Krankheiten – weltliche und nicht weltliche

dem Zweck, für den Er sie erschaffen hatte. Manchmal hatte sie die Form eines harten Würfels, aber meistens war sie ein Pulver – fein oder körnig, aber auch flockig. Sie konnte duften oder auch beißend scharf sein, salzig oder süß schmecken und manchmal beinahe geschmacklos sein. Ihre Farbe variierte von weißlich bis schwarzgrau oder den dazwischen liegenden Abstufungen. Manchmal erschienen in Seiner Hand *Vibhuti* und Behälter gleichzeitig! So vielfältig sind Babas Manifestationen von *Vibhuti*, dass Sein Biograph, Prof. N. Kasturi, ihnen ein ganzes Kapitel mit dem Titel „The wave of the Hand“ (Das Kreisen der Hand) widmete.

In der Tat hat Swami für einen Empfänger - einen (glücklichen) Sai Devotee - *Vibhuti* zu einer Art „Visitenkarte“ gemacht. In einem Vers, den Er mit Seiner melodiosen Stimme singt, erklärt Er:

Kolanuku Kaluvaye Shringaaramu
Aakashamunaku Chandrude Shringaaramu
Samudramunaku Alale Shringaaramu
Swami Bhaktulaku Vibhutiye Shringaaramu

(Lotosblüten sind der Schmuck für den See. Der Mond ist der Schmuck für den Himmel. Die Wellen schmücken den Ozean. Und ebenso ist *Vibhuti* der Schmuck für Swamis Devotees).



So verwundert es nicht, dass Er während einiger Festlichkeiten, wie *Dasara* und *Mahashivaratri*, große Mengen von *Vibhuti* materialisierte und verteilte. Das nachfolgende Video vermittelt einen Einblick in so ein herrliches Ereignis – Materialisation und Verteilung – während der *Vijayadashami* Tage von *Dasara* (Fest zur Verehrung der göttlichen Mutter in ihren verschiedenen Aspekten, Anm. d. Ü.; siehe engl. Original).

Heutzutage ist die Verteilung von *Vibhuti* an die Devotees bei jeder Zusammenkunft – lokal wie auch international – die im Namen von Sri Sathya Sai Baba stattfindet, das *Mahaprasadam* (kostbarstes Gnadengeschenk als Zeichen des Segens vom Meister).

Das „Kennenlernen“ der *Vibhuti*-Geschichte

Seit dem Bau des Prasanthi Nilayam Aschrams kamen die Menschen in ständig zunehmender Anzahl. Puttaparthi wurde ein Pilgerzentrum für Menschen aller Religionen und aller Länder der Welt. So war es nur natürlich, dass etwas so „Universales“ wie die heilige Asche jenes *Prasadam* wurde, welches die Devotees an diesem „Ort des höchsten Friedens“ ersehnten. Die „Glücklichen“ erhielten *Vibhuti*, die durch eine kreisende Bewegung der göttlichen Hand materialisiert wurde. Doch jeder wollte etwas von der heiligen Asche für sich und auch davon mit nach Hause bringen als Zeichen von Babas Segen. Daher richtete Swami persönlich ein Verfahren zur „Herstellung“ von *Vibhuti* ein.

Laut einer Geschichte, die man sich erzählt, sammelte Swami persönlich reinen Kuhdung, ließ ihn trocknen und dann zu Asche verbrennen. Die Asche wurde gesiebt und auf diese Weise fein pulverisiert und war dann das Ergebnis der „ersten *Vibhuti* Ausgabe“ von Puttaparthi. Jeder Aschram-Besucher erhielt bei der Abreise ein kleines Päckchen mit *Vibhuti*. Irgendwann in den 1980er Jahren wandte sich Mr. Khialdas, jene Person, die mit der Verwaltung der Läden von Bedarfsgütern zur Versorgung der Devotees betraut worden war, an Swami mit einer Bitte. Er berichtete Swami, dass die Devotees große Mengen von *Vibhuti* in ihre Heimatländer und Städte mitnehmen wollten. Die kleine Menge an „produziertem“ *Vibhuti* war keineswegs ausreichend, auch nur einen Teil des Bedarfs zu decken. Er erbat daher Swamis Segen zur Einrichtung eines effizient ausgelegten Systems zur Herstellung von *Vibhuti*, welche dann zu einem sehr niedrigen Preis verkauft werden könnte. Für die Sai Mission der Liebe war die Zeit gekommen, einen „höheren Gang“ einzulegen. *Bhagavan* Baba gab gütig Seine Erlaubnis zu diesem Unternehmen.

Ein kleiner Umweg zur Erläuterung des zweifachen Zweckes dieses Artikels scheint hier angebracht. Viele haben die falsche Vorstellung, dass all die *Vibhuti*, welche sie im Aschram kaufen (Rs. 2,- pro 100 g Päckchen) von Swami materialisiert und in einer riesigen Kammer zur Verteilung mittels solcher Päckchen aufbewahrt wurde. Natürlich wurde die *Vibhuti* ebenso von Ihm erschaffen wie das ganze Universum – auch ihr und ich wurden von Ihm erschaffen. Doch ebenso wie der Urknall das Instrument das Herrn zur Erschaffung des Universums war und wie auch die Eltern Seine Instrumente sind, um uns in die Welt zu bringen, so gibt es einen instrumentalen Prozess, der auch die göttliche *Vibhuti* hervorbringt.

Der erste Zweck des Artikels besteht darin, den Leser über das Know-How und Details dieses Prozesses zu unterrichten. Der zweite Zweck dient der ausführlichen Beantwortung der Frage: „Wie wird jetzt *Vibhuti* hergestellt?“

Seit Swami der Herstellung und dem Verkauf von *Vibhuti* im Jahr 1986 zugestimmt hat, wird die „Roh-Asche“-von einem Produzenten in Palani, Tamil Nadu, hergestellt und geliefert. Jene „Roh-*Vibhuti*“ besteht zum größten Teil aus der Asche verbrannter Schalen, mit nur einem Spurenanteil von weniger als 1% Kuhdung. Diese Asche kommt nach Prasanthi Nilayam in 50 kg Säcken. Da

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

beginnt nun der Dienst der Liebe, bei dem vier verschiedene Duftarten mit der *Vibhuti* vermischt werden, und zwar in Proportionen, die Swami einer bestimmten Helferin namens Bujamma genannt hat.



Eine Wand in der „Produktionshalle“ trennt die aktuelle Herstellung von dem bereits abgepackten „Gut“.

Zwei feste und zwei flüssige Duftstoffe wurden aus Dutzenden ausgewählt, die Khialdas zu Swami gebracht hatte. Swami rief Bujamma zu sich und gab ihr Instruktionen, jeweils einige Teelöffel sowohl der flüssigen wie auch der festen Duftstoffe in 40 Säcke der geruchlosen *Vibhuti* aus Palani zu mischen. (Das exakte Mischverhältnis wird nicht verraten. Die exakte Formel ist ein Geheimnis, welches wie die berühmte „Coca-Cola Rezeptur“ gehütet wird. Das Mischverhältnis wird nur mündlich weitergegeben, aber nirgendwo niedergeschrieben). Auf diese Weise werden mittels einiger Gramm Duftstoffe 2000 kg *Vibhuti* hergestellt. Die Bezeichnung „einige Gramm“ ist korrekt, da selbst heute dieselben Messlöffel verwendet werden. Für die Proportionierung kommen keine elektronischen Waagen zum Einsatz!



Der gesegnete Löffel, der bis zum heutigen Tag zum Dosieren der verschiedenen Duftstoffe für die „perfekte Rezeptur“ verwendet wird.

Bujamma wurde mit der heiligen Pflicht betraut, die Duftstoffe in der vorgeschriebenen Menge mit der *Vibhuti* zu vermischen. Mit Unterstützung einiger männlicher Helfer ging sie ergeben und verantwortungsbewusst ihrem täglichen *Sadhana* der „*Vibhuti*-Aufbereitung“ nach. Das Mischen musste gründlich erfolgen, was alleine schon etliche Stunden in Anspruch nahm. Sobald der

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Mischvorgang abgeschlossen war, musste noch die mühsame Aufgabe des Verpackens erledigt werden; erst dann waren die Päckchen für die Devotees verfügbar.

Eines Tages wurde Bujamma von Khialdas und einigen anderen darauf hingewiesen, dass die *Vibhuti* zu wenig duftete. Konnte sie ein wenig extra Duftstoff hinzugeben? Während sie diesen Gedanken hin und her wälzte, erschien ihr der göttliche Herr in einem Traum, in dem Er sie entschieden davor warnte, das vorgegebene Mischverhältnis zu erhöhen. Gleichzeitig sagte Er ihr, sie solle den festen Duftstoffanteil auf die Hälfte der ursprünglichen Rezeptur für die 40 Säcke *Vibhuti* verringern. Die göttlich verordnete Änderung wurde durchgeführt, und seither blieben die Proportionen unverändert.

Das „Jetzt und Wie“ des Vorgangs der *Vibhuti*-Herstellung

Neugierig, mehr über die von Swami „genehmigte“ und „geschenkte“ Methode der *Vibhuti*-Herstellung zu erfahren, begab ich mich zu dem riesigen Einkaufszentrum des Sri Sathya Sai Bhakta Sahayak Sangh in Prasanthi Nilayam. In einer Ecke im Erdgeschoss sah ich große Ablagekästen, gefüllt mit 100 g Päckchen der heiligen Asche. Ich sprach mit Mr. Doraiswamy, der für die *Vibhuti*-Herstellung in Prasanthi Nilayam zuständig ist. Die Details, die er mir erzählte, waren schlichtweg überwältigend.

Können Sie raten, welche Menge an *Vibhuti* in einem Jahr Prasanthi Nilayam verlässt? Hören Sie auf zu lesen – schließen Sie ihre Augen – und machen Sie eine grobe Schätzung. Als ich dies tat, dachte ich, die Läden würden etwa 5.000 kg *Vibhuti* pro Jahr verkaufen. Doch die tatsächliche Menge verschlug mir die Sprache. Durchschnittlich werden pro Jahr etwa 100 Tonnen *Vibhuti* ausgeliefert – ganze 100.000 kg. In der Tat kletterte diese Zahl im Jahr 2010 bis auf 128.000 kg! Und man bedenke – die gesamte Menge wird ausschließlich von freiwilligen Mitarbeitern - im Durchschnitt 20 Frauen - von A bis Z, d. h. von der Fertigung bis zum Verkauf, verarbeitet und verpackt!



Die Abteilung des Einkaufszentrums in Prasanthi Nilayam, die kein Geld verdient, dafür aber mit überreichem Segen und guten Wünschen der Devotees bedacht wird!

Da meldete sich in mir der Wunsch, die Halle zu besuchen, die gegenwärtig als Produktionsstätte dient. Bereits als ich mich der - hinter den Wohnblöcken an der Nordseite des Aschrams gelegenen - Halle näherte, wehte mir der Duft der heiligen Asche entgegen und hüllte mich ein. Ich fühlte mich hierdurch gestärkt. Als ich die Halle betrat, sah ich, wie etwa 15 – 20 Frauen schweigend und emsig

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

ihrer Aufgabe der *Vibhuti*-Verpackung nachgingen. Eine oder zwei Personen hoben ihren Kopf, um zu sehen, wer jener Neuankömmling in der Türe sei. Die anderen bemerkten meine Anwesenheit gar nicht. Ich packte meine Kamera aus und kündigte per Blitzlicht mein Kommen an. Nun blickten einige in meine Richtung, und ich fragte mit lauter Stimme: „Kann ich mit Sanku Ramaniyamma sprechen?“

„Ich bin hier“, antwortete eine Frau von Anfang Fünfzig, die mit der Versiegelung der gelben *Vibhuti*-Päckchen beschäftigt war. Ich ging zu ihr und stellte mich vor. Als sie hörte, dass ich gekommen war, um etwas über die Geschichte der *Vibhuti* zu erfahren, leuchteten ihre Augen.

„Was soll ich Ihnen sagen? Sie sind 2 Jahre zu spät gekommen! Bujamma ist wegen ihres fortgeschrittenen Alters in ihren Heimatort zurückgekehrt. Sie hätte mit Sicherheit Hunderte von Geschichten über die *Vibhuti*-Herstellung erzählt!“

„Wollen Sie damit sagen, dass Bujamma bis 2012 das Mischen der *Vibhuti* selbst vorgenommen hat?“

„Ja! Als der Bedarf an *Vibhuti* stark gestiegen war, wurde eine Maschine gekauft. Doch selbst dann noch war es Bujamma, die die Dosierung und Zugabe der Duftstoffe in die *Vibhuti* selbst vornahm. Sie lehrte mich das genaue Vorgehen, als sie sagte, sie würde nur einige Monate „Urlaub“ nehmen. Später jedoch erfuhren wir, dass sie nicht zurückkehren würde.“

Dann gab Ramaniyamma eine genaue Beschreibung des ganzen Prozesses: Einmal oder zweimal monatlich kommt ein Lastwagen aus Palani mit der Roh-*Vibhuti* und entlädt die Säcke an der Anlieferstelle der Halle. Ramaniyamma füllt einen Eimer mit *Vibhuti* und fügt die einzelnen Duftstoffe in den jeweils vorgeschriebenen „Löffel-Proportionen“ hinzu. Die *Vibhuti* im Eimer wird nun unter Begleitung von spirituellen Hymnen und *Mantra*n (nicht nach festgesetzten Regeln) gründlich gemischt. Dieses *Vibhuti*-Konzentrat wird nun gleichen Anteilen in 40 kleine Säcke gefüllt. Ein Mitarbeiter namens Ratnakar, der seit 40 Jahren in der Produktionseinrichtung tätig ist, füllt dann einen Sack Roh-*Vibhuti* in die Mischmaschine und gibt dann eine kleine Tüte der konzentrierten *Vibhuti* hinzu. Die nächste Stunde wird die *Vibhuti* durchgemischt und dann als „fertiges Produkt“ ausgeworfen, welches anschließend in riesigen Behältern zur „Verpackungs-Station“ gebracht wird, die vom Maschinenraum durch eine Mauer getrennt ist.

Die „Evolution“ des *Vibhuti* Verpackens

Dort sitzen etwa zehn Frauen, die rein nach Gefühl (und Erfahrung) ca. 100 g *Vibhuti* in gelbe Tüten füllen. Diese Tüten gehen nun durch die Hände der für das Wiegen zuständigen Personen, welche jede Tüte auf eine Waage legen und überschüssige *Vibhuti* herausnehmen oder eine fehlende Menge hinzufügen, damit der Inhalt exakt 100 g ergibt. In einem nächsten Vorgang wandern die Tüten zu den „Versiegeln“, die mittels einer elektrischen Presse die Tüten versiegeln. Nun steht das göttliche *Prasadam* für die Devotees bereit.



Die Helferinnen des Herrn bei der Arbeit, damit das höchst geschätzte Zeichen von Swamis Gnade das Heim jedes/jeder Devotee(s) bis in alle Winkel des Globus erreicht.

Doch auch der Verpackungsprozess hat sich über zwei Jahrzehnte hinweg weiter entwickelt. 1986 bestand die Originalverpackung aus einer gelben Papiertüte, in die die *Vibhuti* gefüllt wurde. Um das Eindringen von Feuchtigkeit und Verklumpen der Asche zu verhindern, wurde anschließend die Papierverpackung mit einer gelblichen transparenten Kunststoffolie umhüllt. Verschlossen wurde das Ganze dann mit einem dünnen weißen Zwirn. Diese aufwändige Art der Verpackung war sehr arbeitsintensiv.



Ramaniyamma (im Hintergrund – in hellblauer Kleidung) ist neben dem Mischen von Vibhuti auch mit dem Versiegeln mittels einer elektrischen Presse befasst.

Im Jahr 1994 verbrachte Swami beinahe 8 Monate im Aschram von Whitefield (Bangalore). Natürlich war die Menschenmenge in Brindavan viel größer im Vergleich zu jener in Puttaparthi in diesem Zeitraum. Das war der Zeitpunkt, an dem Mr. Ruchir Desai (vom Lehrkörper der Brindavan Universität – der bis zum heutigen Tag die Verkaufsstellen in Brindavan leitet) mit Swamis Erlaubnis auch im Brindavan-Aschram mit der Herstellung von *Vibhuti* begann. Diese Maßnahme war erforderlich, um dem ständig steigenden Bedarf an *Vibhuti* seitens der Devotees gerecht zu werden.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Unter großen Schwierigkeiten erhielt Ruchir Desai schließlich die Rezeptur von Bujamma. Sie gab ihm die Einzelheiten der Mixtur nur nach Erhalt der Bestätigung, dass Swami ihn wirklich angewiesen hatte, mit der Herstellung von *Vibhuti* in Brindavan zu beginnen. An manchen Tagen wurden binnen einiger Stunden 1000 Päckchen verkauft. Und selbst die Umverteilung des Herstellungsprozesses schien das Problem des gestiegenen Bedarfs nicht zu lösen. Der „Flaschenhals“ in der Produktionskette war der Verpackungsprozess. Um diesen Engpass zu vermeiden und dennoch den steigendem Bedarf auffangen zu können, wandte Ruchir Desai sich an Swami.

Er informierte Swami über die aktuelle Verpackungsmethode und bat um Absegnung eines neuen Verfahrens. So wurden bereits bedruckte Plastiktüten angeschafft, die nach dem Füllen sofort mittels einer elektrischen Presse versiegelt werden konnten. Swami wählte das geeignete Muster für die Tüten und gab auch Anweisungen bezüglich des Aufdrucks. So entstand die moderne Verpackung, die wir heute sehen – wiederum durch Swamis Erlaubnis und mit Seinem Segen.

Eine wirkliche Arbeit der Liebe

Ramaniyamma und ihr hingebungsvoll arbeitendes Team freiwilliger Helfer betrachten es als eine große Gnade, den größten Schatz auf Erden verpacken zu dürfen – nämlich *Vibhuti*! Einmal wurde ihnen für die 5 bis 6 Stunden harter Arbeit, die sie täglich leisten – ohne freie Wochenenden, ohne Urlaub - ein Gehalt angeboten, doch sie lehnten entschieden ab.

„Dies ist etwas, das wir für Swami tun wollen. Wie könnten wir dafür Geld annehmen?“



Mit Seinem Namen auf den Lippen gehen die selbstlosen freiwilligen Helfer still ihrem großen Dienst nach (links). Likhita Japa (das Schreiben Seines Heiligen Namens) Hefte aus der ganzen Welt landen in Prasanthi, damit deren Seiten als Verpackungsmaterial für *Vibhuti* dienen (rechts).

Verpackt in Papier mit Seinem Namen, energetisiert durch die unablässige Wiederholung Seines Namens und bereit, die Herrlichkeit Seines Namens zu verbreiten.

Ebenso wird in Brindavan verfahren, wo das Team der freiwilligen Helfer von Mrs. Bhutia geleitet wird.

Daneben wird ein weiteres Team benötigt, um *Vibhuti*-Päckchen zu machen, die dann für jeden/jede Devotee, der/die den *Aschram* besucht, als *Prasadam* (geweihte Speise) zur Verfügung stehen – entweder im PRO Büro, Security Büro oder bei der Anmeldung. Dieses Extra-Team besteht aus Frauen in fortgeschrittenem Alter – manche von ihnen sind in ihren Achtzigern – die während oder auch nach den *Bhajans* mit dem Verpacken von *Vibhuti* beschäftigt sind. Ebenso wie die Helfer/innen, die sich in der Herstellung und Verpackung der großen Mengen engagieren, wünschen auch diese Frauen sich nichts anderes als Seine Liebe für ihren Einsatz. Man sieht sie schweigend

hinter der *Bhajan*-Halle (*Mandir*) in Prasanthi Nilayam ihrer Tätigkeit nachgehen, wo sie kleine Päckchen vorbereiten. Diese 10 g Päckchen wurden aus den Seiten der „*Likhita Nama Japa Sadhana*“ Hefte gefaltet, welche den göttlichen Namen (in geschriebener Form) in sich bergen – tausendfach niedergeschrieben von Devotees als Teil ihres *Sadhana* bzw. ihrer spirituellen Übung. Ist so ein Heft bis zur letzten Seite mit dem heiligen Namen gefüllt, tritt es seine „Reise“ in die Aschrams an, wo es in die Behältnisse bzw. Träger der heiligen Asche „umgewandelt“ wird.

Dies ist eine kurze Schilderung der Geschichte der *Vibhuti*-Herstellung. Wenngleich hier viele Details erwähnt wurden, wurde ein Detail ausgelassen. Und zwar nicht, weil es vergessen wurde – vielmehr hatte man angenommen, jeder würde es kennen. Der wichtigste „Inhaltsstoff“ der *Vibhuti* ist die grenzenlose Liebe und Gnade von *Bhagavan* Baba, welche immer in der *Vibhuti* enthalten sind!

In der Geschichte über die *Vibhuti*-Herstellung sind noch zahlreiche Erlebnisse und Erzählungen eingebettet, weshalb ein Artikel nie ausreichen wird, all die Herrlichkeit festzuhalten. Jeder Leser, der gerne jene höchst faszinierenden Geschichten erfahren möchte, sollte sich diesem - in hingebungsvollem Einsatz tätigen Team - anschließen und sich ebenfalls beim Verpacken der *Vibhuti* als freiwilliger Helfer einbringen, wenn er/sie in Prasanthi Nilayam oder Brindavan ist. Dies wäre ein doppelter Gewinn. Zum einem hört man faszinierende Geschichten und hat darüber hinaus auch eine Chance, Teil dieses wundervollen göttlichen Prozesses der Herstellung von „*Maha-Prasadam*“ (des kostbarsten *Prasadam*) zu sein. Das Team der *Vibhuti*-Herstellung wird hierdurch die dringend benötigte Unterstützung zur Steigerung ihrer Produktivität erhalten, um so dem weltweit steigenden Bedarf an *Vibhuti* begegnen zu können.

Wer seine Hilfe bei dieser Arbeit der Liebe einbringen möchte, möge bitte mit dem PRO (Mr. Murali) des Aschrams in Prasanthi Nilayam Verbindung aufnehmen. Diejenigen, die sich hilfreich im Whitefield Aschram engagieren wollen, mögen sich bitte an Mr. Ruchir Desai wenden.

Paramam Pavitram Baba Vibhutim
 Paramam Vichitram Leela Vibhutim
 Paramartham Ishtartha Moksha Pradaatam
 Baba Vibhutim Idam Ashrayaami

Aravind Balasubramanya
 Graphik - Mohan Dora

Faszinierendes Shivaratri Schauspiel

Mrs. Janet Bock Bicker

Ich wurde am 24. November 1941 in Los Angeles, Kalifornien, geboren. Mein Vater war ein Einwanderer aus einer Gegend der Holzindustrie in Nordschweden, wo er auch als Gründungsmitglied in einem Männerchor sang. Musik war seine große Liebe. Wenngleich ich nie lernte, seine Muttersprache zu sprechen, entwickelte ich ein Gehör für „fremde“ Klänge, was mir später half, *Bhajans* in Telugu und Sanskrit zu singen. Die Familie meiner Mutter waren ebenfalls Immigranten, die im Staat Nebraska eine Farm betrieben. Beide Seiten der Familie gehörten der Lutheranischen Kirche an, und obwohl meine Eltern im Wesentlichen an Feiertagen zur Kirche gingen, brachten sie meinen jüngeren Bruder und mich jedes Wochenende zur Sonntagsschule. Ich erbte die Liebe meines Vaters zur Musik. Bereits vor meinem fünften Geburtstag begann ich mit Klavierunterricht und erwarb schließlich an der Universität von Santa Barbara, Kalifornien, einen Bachelor-Abschluss für meine pianistischen Leistungen. Während meiner Zeit am College studierte ich auch Gesang und nahm teil an Chören, Theaterstücken, Opern und musikalischen Komödien. Im Sommer vor meinem letzten Studienjahr war ich Mitglied einer Gruppe von sechzehn Studenten, die für eine zweimonatige Tournee nach Japan, Korea, Okinawa und Taiwan ausgewählt worden waren, um dort Militärtruppen und örtliche College-Studenten zu unterhalten.

Die Reise enthielt viele Elemente, die ich allmählich als Teil eines karmischen Weges hinsichtlich meines späteren Fokus auf *Ahimsa* (Gewaltlosigkeit) erkannte. Der Flug über den Pazifik fiel zeitlich zusammen mit einem atmosphärischen Test von „Starfish Prime“, einer der größten Wasserstoffbomben, welche die Vereinigten Staaten je zur Explosion gebracht hatten. Ich übernachtete als Gast bei einer reizenden Familie in der japanischen Stadt Hiroshima, dem Schauplatz der Atombombenexplosion im Zweiten Weltkrieg, welche die Stadt und viele Menschen vernichtete. In Korea stand ich an der südlichen Grenze der demilitarisierten Zone zwischen Nord und Süd, und unsere Gruppe trat auf einer mir damals unbekanntem Militärbasis auf, nur wenige Meilen von dem Ort entfernt, an dem mein älterer Halbbruder in einer Schlacht im Koreakrieg gefallen war.

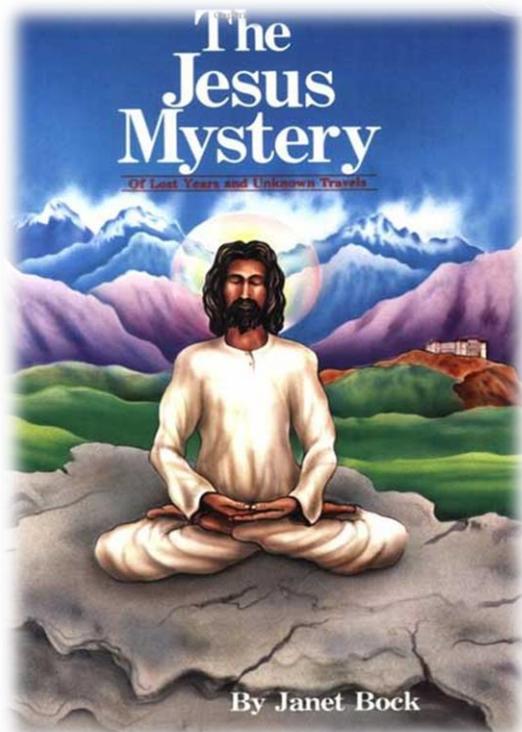
Nach meinem Studienabschluss wurde mir eine Stelle an einer amerikanischen Universität angeboten, die College-Kurse für amerikanisches Militär zur Verfügung stellte, welches in Europa, dem Mittleren Osten, Nord-Afrika und Ost- wie auch West-Pakistan stationiert war. Zweieinhalb Jahre arbeitete ich als Logistik-Assistentin in Büros in Heidelberg, Deutschland. Mit dem Militärzug reiste ich nach Berlin und durch die „Berliner Mauer“ am „Check-Point Charlie“ nach Ost-Berlin. Allein unterwegs mit meinem kleinen grünen Volkswagen besuchte ich Schweden, Frankreich, Österreich, die Schweiz und Italien. Und in einer dreiwöchigen Reise fuhr ich durch das kommunistische Jugoslawien und Bulgarien in die Türkei und nach Griechenland.

Nach meiner Rückkehr nach Süd-Kalifornien entdeckte ich die Wunder des „*Vedanta* Tempel Buchladens“ und versenkte mich völlig in die Literatur über das Leben von Ramakrishna und die Schriften von Swami Vivekananda. Ich fand eine Anstellung bei „Liberty Records“ und traf achtzehn Monate später Richard Bock, der Plattenaufnahmen von Pandit Ravi Shankar (Sitar Virtuose) machte. Unser gemeinsames Interesse führte uns zu einem Vortrag von Indra Devi, in dem sie über ihre Erfahrungen bei *Bhagavan* Sri Sathya Sai Baba berichtete und auch Schwarz-Weiß-Filme über Ihn zeigte. Ich besaß ein Foto und hatte einige Bücher von Markell und Bob Raymer geliehen, die gerade von einer Afrikareise als Mitglieder von Babas Reisegruppe zurückgekommen waren. Richard schloss

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

sich Indra Devi in Indien zu Babas dreiundvierzigstem Geburtstag im November 1968 an. Sie brachte einen Acht-Millimeter-Film zurück und die Aufzeichnungen von Babas Stimme, welche für die LP mit dem Titel „Sathya Sai Baba Chants the Bhajans“ bestimmt waren. Zusammen mit Indra Devi gründeten wir 1969 die „SAI Foundation“ und eröffneten das Sathya Sai Baba Zentrum von Hollywood im Oktober desselben Jahres.

Meine Sehnsucht nach Babas *Darshan* wurde intensiver, bis ich beschloss, nicht länger auf andere zu



Ein Buch - inspiriert durch die Ansprachen von Bhagavan im Jahr 1978 - über die Jahre Jesu in Indien

warten, sondern alleine zu reisen. Der nachfolgende Artikel schildert meine Erfahrung des zweitägigen *Shivaratri*-Festes 1970 während meines einmonatigen Aufenthaltes bei *Bhagavan*. Nach meiner Rückkehr heirateten Richard und ich. Wir machten weiterhin ausgedehnte Reisen und mehr Filme über Baba wie „His Life is His Message“ (Sein Leben ist Seine Botschaft), „Celebration“ (Feier), „Aura of Divinity“ (Aura des Göttlichen), „The Universal Teacher“ (Der Universale Lehrer), *The Endless Stream* (Der endlose Strom), bis Richard 1988 starb. Die *Shivaratri* Dokumentation wurde später in „The Jesus Mystery, Of Lost Years and Unknown Travels“ veröffentlicht, was *Bhagavan* begeisterte und segnete, vor allem die Schilderungen über die Jahre in Jesu“ Leben zwischen seinem zwölften und dreißigsten Lebensjahr, über die in der Bibel nichts gesagt wird.

Baba lenkte weiterhin mein Leben durch den

Studienabschnitt zum Erwerb eines „Masters“ in Psychologie, wie auch meine fünfundzwanzig Ehejahre mit Dennis Bicker, meinem Partner bei der Herstellung

des SAI Foundation Film-, Audio- und Bildmaterial-Archivs, welches sich jetzt in Prasanthi Nilayam befindet.

Baba beantwortete einmal Fragen darüber, wieso Er so viel über die Fragesteller wusste, mit folgenden Worten: „Ich weiß Dinge über euch, die ihr noch nicht wisst.“ (N. Kasturi, S. 71 der engl. Ausgabe, 1985). Meine Erfahrung ist, dass Baba nicht nur Dinge über uns weiß, die wir noch nicht wissen, sondern Er inspiriert uns auch, uns den Ereignissen in unserem Leben zu stellen, und wenn wir dies tun, führt Er uns zu deren tieferer Bedeutung.

Meinen letzten *Darshan* von *Bhagavans* physischer Form empfing ich, als Dennis und ich im November 2010 unsere „Dankbarkeits-Pilgerreise“ unternahmen, nur wenige Monate vor Seinem *Mahasamadhi*. Die Kraft Seines Blicks war 2010 so stark und belebend wie das erste Mal 1970.

Auszüge aus dem Buch „The Jesus Mystery“, S. 176-180, von Janet Bock, Aura Books, Los Angeles, CA. 1980.

Gegen Ende meiner ersten Reise begannen die Menschen zum *Maha Shivaratri* Fest zu kommen; einem der bedeutendsten heiligen Tage des Jahres. Das Fest wird in ganz Indien am Neumondtag zwischen Februar und März begangen. Die Dunkelheit des Mondes ist von Bedeutung, da der Mond

als die über den Geist (Denken und Gemüt) herrschende Gottheit gilt. Ist der Mond voll, so ist der Geist unruhig und rastlos, weshalb man im Westen von „Mondsüchtigkeit“ spricht. Ist jedoch das Mondlicht auf eine schmale Sichel reduziert, so ist der Geist ruhig, und weltliche Neigungen können leichter durch spirituelle Übungen überwunden werden. Jedes Jahr sind dieser Tag und diese Nacht für Meditation, Fasten und das Singen des göttlichen Namens bestimmt.

In Prasanthi Nilayam, in Sai Babas Gegenwart, bekommt *Shivaratri* eine zusätzliche Bedeutung. Über viele Jahre hinweg fand eine einzigartige Zeremonie statt, genannt *Lingodbhava*, bei welcher Baba einen oder mehrere – in Seinem Körper materialisierte – *Lingams* hervorbringt. Diese *Lingams* erschienen als Steine unterschiedlicher Klarheit und Farbe, manchmal von einer Länge von bis zu drei oder vier Inch (1 inch = 2,54 cm). Sie sind Symbol für die Manifestation des Un-Manifesten, in dem Moment, wenn das Unendliche in der Form endlich wird, welche als Samenkorn oder Ei bezeichnet wird, aus dem neues Leben - in diesem Fall neues spirituelles Leben - geboren wird.



Text im Bild: Es ist nutzlos, einmal im Jahr an Shivaratri zu denken. Jede Minute, jeden Tag, jede Nacht solltet ihr an das Göttliche denken und eure Zeit heiligen, weil das Zeit-Prinzip Shiva selbst ist.

Anlässlich eines Nachmittagsbesuchs bei Balbir erzählte sie mir vom *Shivaratri* Festival vor zwei Jahren, als Baba den *Lingam* ihrer Stieftochter – ihrer Durchlaucht, der Maharani Prithivi Bir Kaur of Jind, gegeben hatte, deren Ankunft sie nun jeden Augenblick erwartete. Einiges fiel mir an Prithivi bei unserer Begegnung besonders auf – ihr Name, der in Sanskrit „Erde“ oder „Welt“ bedeutet; dann vor allem ihre große Vitalität, die sich in einem schelmischen Humor ausdrückte, ein Paar dunkle, blitzende Augen und ein wunderschönes Lächeln. Es erscheint seltsam, selbst jetzt, dass jemand wie ich, die aus einer Familie der Arbeiterklasse in Süd-Kalifornien kommt, so viele Gemeinsamkeiten mit einer Person haben könne, die als Königliche Hoheit in einem östlichen exotischen Land erzogen wurde. Doch nach kurzer Zeit sprachen und lachten wir miteinander, teilten die Erinnerungen an frühere glückliche aber auch traurige Begebenheiten miteinander – wie zwei wiedervereinte College Kameradinnen.

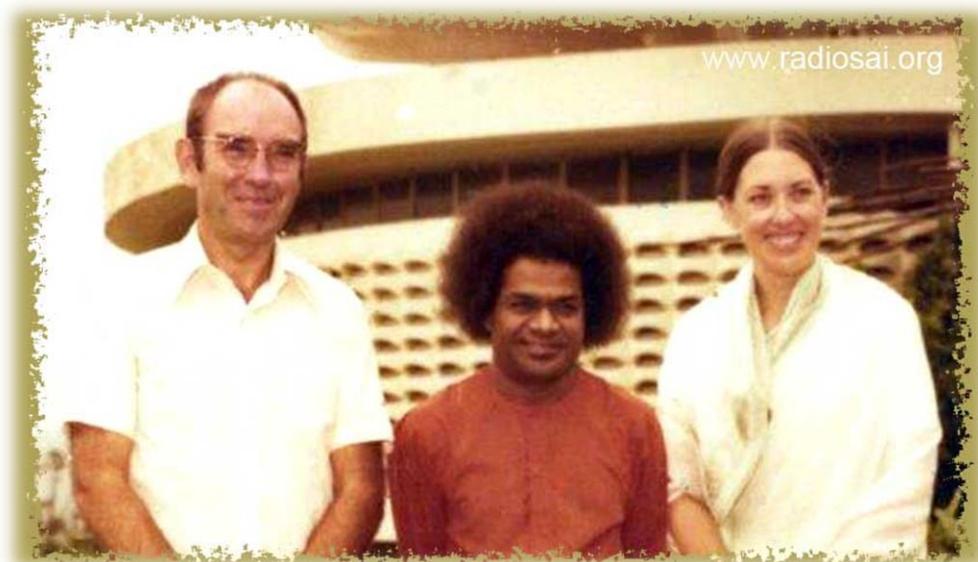


(links) Shivaratri Darshan am frühen Morgen, gefolgt vom Hissen der Fahne (rechts), als sich beim Entfalten der Fahne ein Blütenschauer ergoss.

Der erste Akt des Festtages war das zeremonielle Hissen der Fahne auf der *Mandir*-Spitze, gefolgt vom *Vibhuti Abhishekam* im rechteckigen, seitlich offenen, als Auditorium bezeichneten Pavillon. Ich war einem Aufruf nach freiwilligen Helfern zur Bewältigung der riesigen Menschenmassen gefolgt und zwei Tage später zum Gemüseputzen und –schneiden sowie dem Kehren des Bodens mit einem kurzstieligen Besen. Und nun befand ich mich auf der Frauenseite im Auditorium am Mittelgang, etwa in Höhe der zehnten Reihe, mit den Anweisungen dafür zu sorgen, dass die Menge nicht nach vorne drängte.

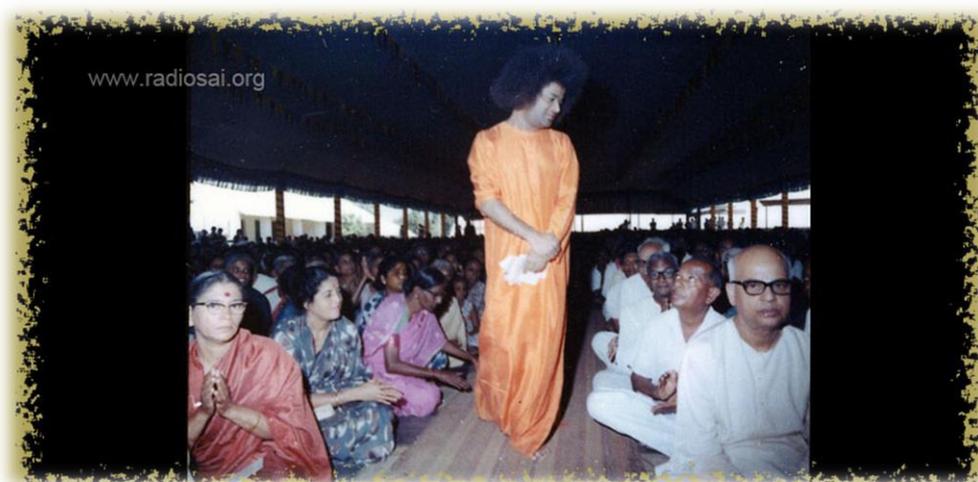
Das Auditorium füllte sich zur Morgen-Zeremonie und immer noch strömten Menschen herbei. Ich sah Prithivi am Rande und gab ihr ein Zeichen, sich mir anzuschließen. Es gelang ihr, sich einen Weg durch die Menge zu bahnen, und ich schob mich hindurch, um ihr den Platz am Mittelgang zu geben. Die *Bhajan*-Vorsänger begannen zu singen, und aller Augen waren auf jene Stelle gerichtet, an der Baba die Halle betreten sollte. Da begann mein „emotionales Auffangbecken“ überzufließen. Jener Teil meines Gemüts, der auf die Symbolik und Pracht ausgerichtet war und versuchte, eine vernünftige Perspektive zu bewahren, wurde mit etwas konfrontiert, das viel mächtiger war. Ich spürte und sah auch das überwältigende Ausströmen lautloser spiritueller Energie zwischen Baba und der riesigen Menschenmenge.

Er erschien in einiger Entfernung, schritt langsam zur Mitte des Ganges, dann nach hinten zum äußersten Ende des Pavillons, wobei Er sich abwechselnd mit segnend erhobenen Händen jeder Seite zuwandte. Tränen begannen zu strömen, und wie sehr ich mich auch bemühte, sie zurückzuhalten, sie flossen weiter. Ich konnte nur das Ende meines Saris über meinen Kopf ziehen und meine Augen damit wischen.



Bhagavan im Dharmakshetra, Mumbai, mit Richard und Janet Bock

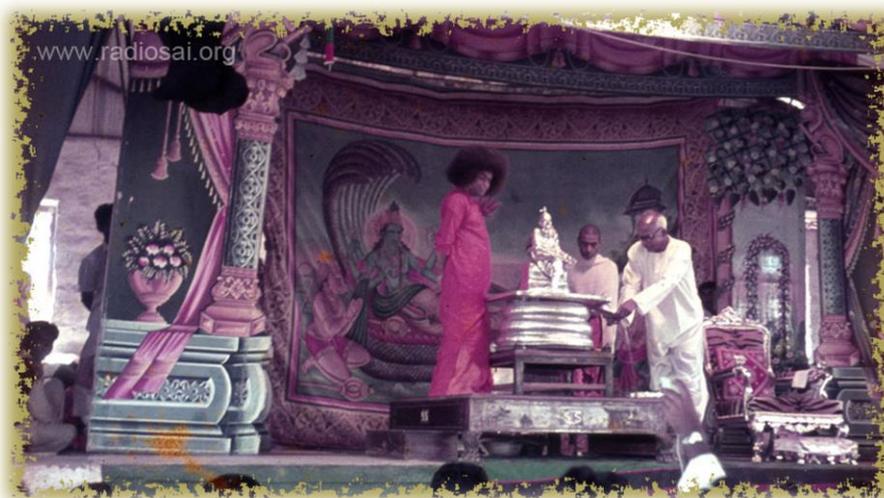
Baba kam näher; Sein Blick glitt über die Menge. Prithivi neben mir hoffte auf ein persönliches Zeichen, und ich dachte, ich würde wenigstens dabei sein und es sehen. Ich wischte meine Augen ein letztes Mal mit dem Sari und blickte nach oben, als Er an uns vorbeiging. Sein Blick umfasste die große Menge der Versammelten. Dann, bevor ich wusste, was geschah, wandte Er Seinen Kopf und einen Moment lang hielten Seine Augen – mit einem Ausdruck gebündelter Macht – meinen Blick fest. Als ich diesen kraftvollen Strom fühlte, wurde meine Emotion in Gelassenheit verwandelt. Prithivi sah mich mit einem spöttischen Blick der Empörung an und flüsterte lachend: „Du gabst mir deinen Platz, und Du erhieltest ‚meinen Blick‘“.



Aber es blieb keine Zeit sich zu wundern oder eine Bemerkung zu machen. Baba hatte die Mitte der Bühne erreicht und stand nun neben einer silbernen Statue von Sai Baba von Shirdi. Einer der *vedischen* Gelehrten (*pandit*) hielt ein Gefäß mit Wasser in den Händen, und Baba rollte Seine beiden Ärmel bis zu den Ellenbogen hoch. Dann begann Er mit dem zeremoniellen Bad der Statue – anschließend rieb Er sie trocken.

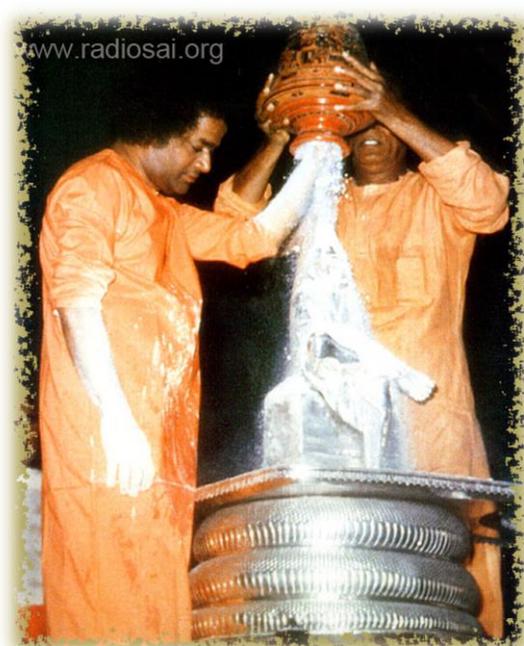
Prithivi hatte mich auf die Möglichkeit vorbereitet, Baba könnte vielleicht einen Talisman materialisieren und an der Statue anbringen, was Er bereits früher schon getan hatte. Sie hatte sich

mit einem kleinen Fernglas vorbereitet und beobachtete jede seiner Bewegungen. In einer scheinbaren „Pause“ gab sie mir das Fernglas, damit ich einen raschen Blick auf Baba werfen konnte. Während ich es vor meine Augen hielt, begann Babas Hand sich (kreisend) zu bewegen, und als ich den genauen Fokus auf die Statue eingestellt hatte, sah ich deutlich, wie sich zwischen Daumen und Zeigefinger seiner leeren rechten Hand eine goldene Kreation mit acht tiefroten Steinen – um einen neunten Stein in der Mitte arrangiert – bildete. Sobald sie erschien, drückte Baba sie auf die Stirn der Statue, wo sie haften blieb. Sofort gab ich das Fernglas zurück.



Zeremonielles Bad der silbernen Statue von Sai Baba von Shirdi

Nun erschien N. Kasturi, in den Händen eine etwa achtzehn Inch hohe Vase. Damit sollte das *Vibhuti Abishekam* vollzogen werden, das zeremonielle Bad der Statue mit Asche, als Symbol für den Endzustand aller Materie.



Bhagavan materialisiert Vibuthi aus einem leeren Gefäß.

Die leere Vase wurde mit der Öffnung nach unten über die Statue gehalten. Nichts geschah. Dann hielt Baba seine rechte Hand in die Vase, und *Vibhuti* begann daraus zu strömen und zu strömen und zu strömen. Zuerst bedeckte die Asche die Statue, dann deren Sockel und strömte schließlich in die versammelte Menge. Die Glücklichen, die vorne saßen, sammelten sie eiligst ein, während der Rest von uns deren Duft einatmete.

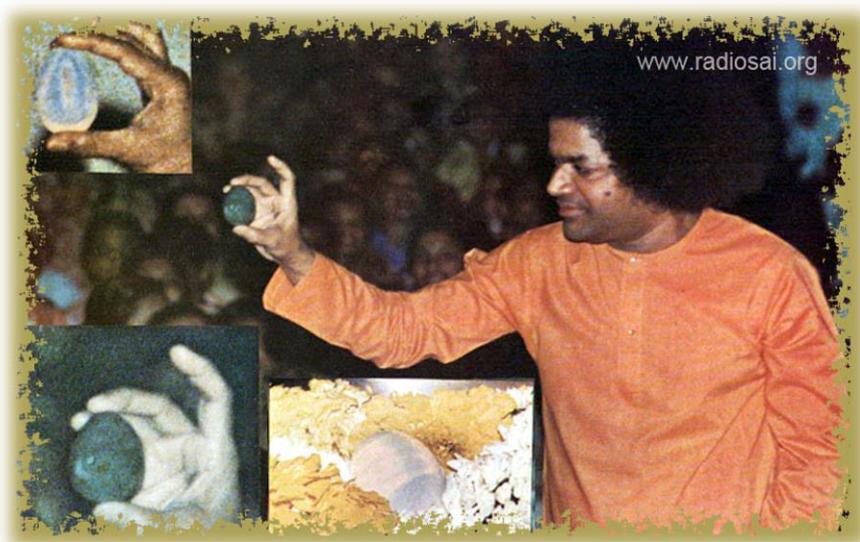
Als nach weiteren wenigen Minuten die weiche, süß duftende Asche überall zu sein schien, und auch Babas Arme und Gewand ganz weiß geworden waren, erhob er seine rechte Hand segnend zur Menge, lächelte und verschwand durch den rückwärtigen Vorhang. Als die Versammelten sahen, dass er gegangen war, ging eine wellenartige Bewegung durch die Menge und alle drängten zur Bühne – wir wurden buchstäblich mitgetragen.

Im ganzen Aschram kamen die Menschen zusammen, wie durch die Antriebsfeder einer riesigen Uhr bewegt - vielleicht des Universums selbst. Busse waren in der Nacht eingetroffen, und die Bevölkerung ganzer Dörfer war meilenweit zu Fuß gekommen. *Shivaratri* ist auch ein Tag der Stille und des Fastens, so verharrten wir anstelle des Mittagessens in der Stille, in Erwartung der Geburt des *Lingams*.

Die Abendzeremonie sollte im Freien vor einem achteckigen Podium – genannt *Shanti Vedika* – stattfinden, welches wunderschön mit Szenen aus der *Bhagavad Gita* bemalt worden war. Die Zeremonie begann mit Ansprachen verschiedener Devotees. Danach sprach Baba über den vereinigenden Aspekt Gottes im Kern jedes Atoms im Universum. Auch sprach Er über das Auslöschen des Egos. Er sagte:

Das Auslöschen der Identifikation mit dem Körper und dessen Forderungen, welche durch die Sinne befriedigt werden können, ist der zentrale Punkt des Lebens, denn ihr bezieht Freude aus der Erfüllung jener Forderungen, aber Kummer und Schmerz, wenn die Erfüllung ausbleibt, Ärger, wenn sich etwas dazwischen stellt und Stolz, wenn ihr über dieses Hindernis „siegt“.

Um das Ego auszulöschen, müsst ihr die Überzeugung stärken, dass alles Gegenständliche Gott gehört und ihr lediglich die „Verwalter“ seid. Auf diese Weise ließe sich das Aufkommen von Stolz verhindern – darüber hinaus ist es die Wahrheit. Dann würdet ihr, wenn ihr etwas verliert, nicht trauern. Gott gab, und Gott nahm zurück. Natürlich hören fast alle diese Worte und den Rat zu solchem Verhalten. Doch sehr wenige unter euch folgen diesem Rat. Dies ist die Sünde aller Sünden – etwas zu sagen und dann gegensätzlich zu handeln – in der Anwendung abzulehnen, was ihr andererseits als Belehrung anerkennt.



Bhagavan mit verschiedenen Shivaratri Lingams

Als Er Seine Ansprache beendet hatte, begann Baba zu singen. Einige Minuten später hustete Er und setzte sich. Die *Bhajan*-Vorsänger übernahmen nun die Führung des Gesangs. Baba trank aus einem Becher Wasser in kleinen Schlückchen, wobei Er sich immer wieder die Stirn wischte. Es war ersichtlich, dass Baba nun Krämpfe hatte. Seine Kehle krampfte sich immer wieder zusammen. Dann hielt Er ein weißes Taschentuch in Seinen ausgestreckten Händen, und wir alle sahen einen Strom von Licht aus Seinem Mund kommen, als der *Lingam* austrat. Er fing ihn mit Seinen Händen auf und

hielt ihn in die Höhe. Es war ein schillernder, glatter Lingam, der aus seinem Inneren heraus leuchtete – lebendig mit der Essenz, wie auch der Symbolik des Göttlichen.

Nach der Geburt des *Lingams* setzten die Devotees das *Bhajan*-Singen die ganze Nacht hindurch fort. Bei Anbruch des Tages erschien Baba, um *Darshan* zu geben; und später am Morgen kehrte Er zurück und verteilte die Asche des *Vibhuti-Abishekams*, die mittlerweile von freiwilligen Helfern in kleine zusammengefaltete quadratische Papierstückchen verpackt worden war. Stunde um Stunde schritt



Bhagavan verteilt Vibuthi auf der Seite der Frauen.

Er durch die gewundenen Reihen der Devotees im vorderen Teil der Halle – überall war der Boden eben. Ich beobachtete alles mit Unterbrechungen während dieser Stunden. Die gewaltige Menschenmenge beeindruckte mich nicht länger, doch was mich sehr berührte, war Baba – ständig gebend von Hand zu Hand, den Tausenden die schweigend dasaßen. Die

Ärmel Seines Gewandes waren bis zu Seinen

Ellenbogen aufgerollt, Schweiß ließ den Stoff an Seiner Brust und auf Seinem Rücken haften, als Er sich unermüdlich durch die Menge bewegte. Ich hatte gehört, wie Er sagte: „Ich bin euer Diener.“ Jetzt sah ich, wie wahr es war.

„Wenn Du Gott bist, gib mir Frieden“

Spirituelle Schönheitsoperation für einen Onkologen

Dr. Rajnish Talwar ist Onkologe und nimmt den Rang eines Oberst bei den „Indian Armed Forces Medical Services“ (dem Sanitätsdienst des indischen Militärs) ein (seine Beförderung zum Brigadegeneral ist bereits genehmigt). Nachdem er eine Ausbildung für Krebschirurgie am Tata Memorial Hospital in Mumbai gemacht hatte, ist er zur Zeit der Leiter der Abteilung für Krebschirurgie im vornehmen Forschungs- und Empfehlungs-Krankenhaus der indischen Armee in New Delhi, dem Vorzeigekrankenhaus des Sanitätsdienstes des Militärs in Indien.

Dr. Talwars Operationen und chirurgische Präzision wird von vielen Chirurgen überall auf der Welt nachvollzogen. Am 8. Oktober 2013 traf sich Karuna Munshi (KSM) von Radio Sai mit ihm (RT), als er mit seiner Familie Prasanthi Nilayam besuchte, um etwas über seine innere Operation zu erfahren – die spirituelle Schönheitsoperation, die ihn dorthin gebracht hat, wo er sich heute befindet, in einen Zustand beständiger Inspiration.

Unten wiedergegeben sind überarbeitete Auszüge aus dem Interview.

Erstes Abtasten mit der Göttlichkeit

KSM: Dr. Talwar, Sie haben zuerst von Bhagawan Baba im Jahre 1978 in Jalandhar, im Punjab, gehört. Danach manifestierte sich etwas *Vibhuti* im Hause Ihres Onkels. Doch das berührte Sie nicht wirklich, nicht wahr?

RT: Nein, das tat es nicht. Das war im Jahre 1978 und ich hatte gerade mit dem Medizinischen College begonnen. Wir waren darüber informiert worden und ich habe zudem den *Vibhutistaub* (heilige Asche) im Hause meines geliebten Onkels gesehen. Aber mein Vater selbst war ein Agnostiker. Obwohl meine Mutter eine *Bhakta* (Devotee) war, hatte man uns immer gesagt, dass wir vorsichtig bei solchen Phänomenen sein sollten, da sie, wie sie sagte, mit Magie und Tricks verbunden seien. Meine Mutter hat uns immer angeleitet, von physischen Gurus Abstand zu halten. Daher konnte ich, der ich zum Teil Agnostiker und zum Teil ein Kritiker und ein Fragender war, niemals glauben, dass dies wahr sein könnte. Es berührte etwas in meinem Herzen, nahm aber für einige Jahre nicht wirklich Platz darin ein.



Dr. Rajnish Talwar

KSM: Aber im Jahre 1991, als Sie in den Bergen von Uttaranchal als junger Hauptmann und als Armeechirurg in Pithoragarh waren, entwickelten Sie eine Vorstellung von Baba.

RT: Oh ja! Es gab dort einen sehr geachteten älteren Offizier, einen Brigadegeneral dem Rang nach – den Brigadegeneral Tur. Er war mein Mentor im Tennis. Er lehrte mich Tennis und ich schätze seine

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Zuversicht und überhaupt seine ganze Persönlichkeit sehr. Er war ein wunderbarer Mensch. Er hob immer seine Hand und segnete die Menschen und sagte: „*Baba sab theek karengē.*“ (Baba wird sich um alles kümmern). Er war ein Sadarji und daher dachte ich, dass er von Nanak Baba sprach. Er diskutierte niemals mit mir über diese Sache.

Einmal brauchte ich dringend ein Wunder. Ich wollte einen administrativen Gefallen vom Hauptquartier des Militärs. Als ich das Hauptquartier der Armee erreichte, stellte ich fest, dass es unmöglich war, soweit durchzukommen, mich vorzustellen und den Senior Consultant zu sprechen, den ich treffen wollte. So ging ich zum Brigadegeneral Tur. Er wusste auch nicht, was man machen könnte. Aber er nahm ein Foto von Baba aus seiner Brieftasche und tat es in meine vordere Hemdtasche. Er sagte: „Behalte dieses Foto in deiner Tasche. Wenn es dir hilft, so tue alles, was du tun musst, behalte es bei dir. Ansonsten zieh es heraus und wirf es weg.“

Ich mochte sein Vertrauen und die Magie in den Worten, die er sprach. Als ein vernünftiger, älterer, gebildeter Armeesoldat glaubte er so sehr an ein Foto. Ich hatte im Jahre 1978 ebenfalls von *Vibhuti-Manifestationen* und anderen Sachen gehört. So tat ich es in meine Tasche und Wunder über Wunder, alles geschah auf eine Weise, die ich mir nicht einmal hätte erträumen können. Daher behielt ich dieses Foto; nicht, dass es mein Denken merklich veränderte oder meinen Lebensstil oder meinen Glauben. Das Foto behielt ich als ein Wunderfoto. Was immer ich wollte, geschah tatsächlich!

KSM: Ihr kleiner Flaschengeist.

RT: So ist es!

Chennai Verbindungen ... bringen Ihn näher zum Herrn

KSM: Ich bin überzeugt davon, dass Ihre Armeekarriere mit vielen Ortswechseln verbunden war.

RT: Ja. Von Pithoragarh wurde ich nach Chennai versetzt, was, wie ich später erkannte, Swamis Art war, mich näher zu Ihm zu bringen.

KSM: In Chennai trafen Sie einen anderen angesehenen Sai Devotee.

RT: Oh ja! In Chennai traf ich zu der Zeit Colonel Verma. Jetzt kümmert er sich hier in Puttaparthi um das General Hospital. Er ist Vizemarschall der Luftwaffe.

KSM: Und jetzt unser Superintendent des Sri Sathya Sai General Hospitals, Prasanthi Nilayam.

RT: Dies war ein anderer geachteter Ehrenmann, der mich auch durch seine Persönlichkeit beeindruckte. Ich war verblüfft, dass sich dieses Foto von Swami, geschmückt, auf seinem Büroschreibtisch befand.

KSM: Warum? Die Menschen können Ikonen, die sie mögen, in ihrem Büro haben!

RT: Ja. Aber als junger Mann war meine Ausrichtung wissenschaftlich, agnostisch und kritisch. Daher empfand ich es in meinem Herzen als störend – warum sollte dort ein Foto eines anderen Menschen auf dem Büroschreibtisch meines Vorgesetzten sein? Daher fragte ich ihn: „Was ist das, wer ist das und warum ist es hier?“ Er sagte: „Er ist mein Guru.“ Ich war zu der Zeit etwa dreißig Jahre alt, vielleicht auch noch nicht dreißig. So konnte ich den Einwand dagegen in meinem Herzen nicht verbergen.

Ich sagte: „Warum brauchen Sie einen Guru?“ Er sagte: „Das ist sehr persönlich.“

Er ist ein Mann weniger Worte. Sie mögen schon einmal mit ihm zusammengekommen sein. Dennoch fragte ich ihn: „Wer ist er? Würden Sie es mir sagen?“ Er fand das zu der Zeit unnötig. Es mag so ausgesehen haben, als wollte ein junger Offizier versuchen, Nähe aufzubauen und benutzte das Foto als Medium. Also fegte er es beiseite und blieb bei der Beziehung eines beruflich Vorgesetzten zu einem jungen Offizier.

Er schätzte mich als Chirurg. Ich wurde immer als Chirurg geschätzt. Meine Patienten und meine älteren Kollegen waren immer sehr zufrieden mit meinen Operationen. So war unsere Beziehung; aber ich fuhr fort ihn zu bedrängen. Nach ein paar Wochen, wann immer ich in sein Büro gehen musste, fragte ich ihn: „Sir, würden Sie mir etwas von Ihrem Guru erzählen?“ Er tat es nicht. Es war nach sechs oder sieben Monaten, in denen ich ihn immer wieder bedrängte, dass er mir ein Buch gab. Das war Dr. Fanibundas Buch „Vision der Göttlichkeit“ und das war es, was wahrscheinlich



das Wunder geschehen ließ. Ich las das Buch und anfangs kreierte es in mir einen Aufruhr, ein Gefühl, als wenn es da etwas Ungewöhnliches in Verbindung zu diesem Gentleman gab.

KSM: Warum? Was dachten Sie sei ungewöhnlich Swami betreffend?

RT: Der *Vedanta* war mir nicht vertraut und ich hatte noch nicht einmal davon gehört. Wenn wir Studierende des *Vedanta* sind, können wir erfassen, dass es das wahrhaftigste oder höchste *Advaita* ist, zu wissen, dass wir Gott sind und alles um uns herum Gott ist. Aber für mich war das nicht so. Ich hatte keine derartige Information, keine solche Herangehensweise und kein derartiges Wissen über das Konzept von „Ich bin Gott“. Daher, als ich las, dass Swami Gott ist, der Schöpfer, und dass Er es von Kindheit an sagt, empfand ich, dass da etwas falsch war und dachte, dass Er vielleicht schizophren ist, wenn Er so über sich selbst spricht. So war meine anfängliche Reaktion.

KSM: Mehrere Persönlichkeiten oder so etwas.

RT: Oh ja. Aber zugleich war ich vom Glück begünstigt, das Gefühl zu entwickeln, dazu überzugehen und einen Blick auf dieses unnormale Phänomen zu werfen, anstatt es nur zu verwerfen.

KSM: Half es, dass Dr. Fanibunda ein Mann der Medizin oder der Wissenschaft war? Er war ein Zahnarzt.

RT: Nein. Ich denke, dass Sie mir da vielleicht zustimmen können, dass ich, als Wissenschaftler oder als heranwachsender junger Mann, wie alle anderen fühlte: „Ich bin der einzig normale Kerl hier und alle anderen scheinen Dummköpfe zu sein.“ Es gibt Millionen Menschen, die Swami folgen und ich dachte, das sind alles Dummköpfe.

KSM: Menschen – dumpfer Pöbel, Massenpsychologie ...

RT: Genau!

Erster Besuch in Puttaparthi – „Hypnotisiert“ vom höchsten Meister

KSM: Also, wie kam es zum ersten Besuch von Puttaparthi und wie war er?

RT: Ich bat meine Mutter bald daraufhin, mich zu begleiten und wir beide besuchten Puttaparthi, von Chennai aus, im Dezember 1992.

Wir nahmen den Nachtbus. Als wir ankamen, befand ich mich zwischen fünf- oder zehntausend Menschen, die dort saßen. Zu der Zeit war die Kulwant Halle noch nicht gebaut worden.



Wir setzten uns in den Sand und neben mir saß ein älterer Herr, ein Engländer, der wahrnahm, dass ich wohl ein Erstbesucher war, denn ich faltete nicht einmal die Hände, als Swami hereinkam. Also stieß er mich an und sagte: „Du musst wissen, Er ist Gott; falte deine Hände.“

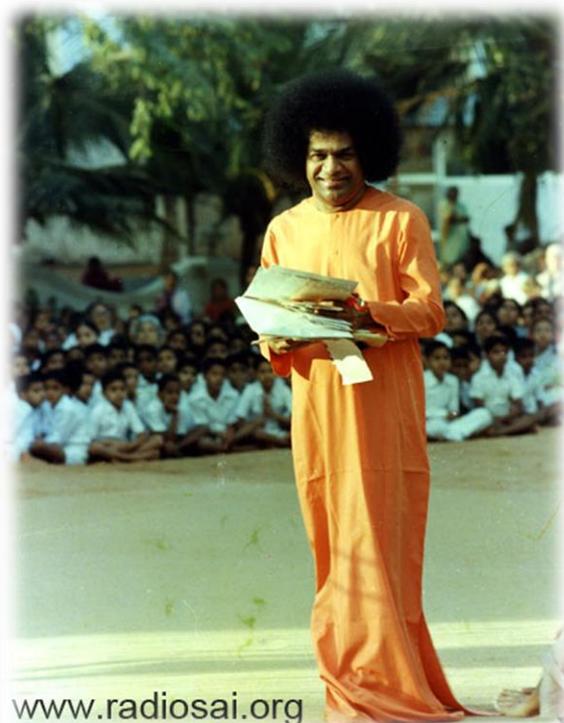
Aus Höflichkeit tat ich das auch. Ich unterhielt mich mit ihm und fragte: „Was soll das, dass die Menschen Swami Briefe hinreichen?“ Er sagte: „Schreib auch irgendetwas und wenn Swami es nimmt oder dich segnet, so wird dein Wunsch erfüllt werden.“

Ich betrachtete das als eine Art von Märchen, an das die Menschen, wie eine Herde von hypnotisierten Schafen, in ihrer Überzeugung, dass Er Gott sei, glaubten. Dennoch, da ich hier war, dachte ich mir: „Ich werde das Spiel auch so spielen, wie es alle anderen machen.“ Sie schienen es aus irgendeinem unnormalen Glauben heraus zu tun, aber ich war neugierig und wissbegierig.

Er zerriss etwas und gab mir ein Stück Papier. Ich sah ihn an, als ob das so nicht richtig zu sein schien; aber er sagte: „Er ist Gott. Also werde nicht formal.“ Ich dachte mir, dass ich etwas schreiben und Swami fragen werde, ob Er Gott sei. Daher war meine erste Zeile im Brief: „Wenn du Gott bist...“ Ich dachte darüber nach, was ich erbitten sollte. Ich kann nicht endlos viele Wünsche aufschreiben. Ich muss um etwas bitten, was mir besonders wichtig ist. Er war bereits dabei, den Gang herunterzukommen und ich wusste, Er würde mich in ein bis drei Minuten erreichen. Also musste ich mich schnell entscheiden, was ich schreiben wollte – sollte ich um einen Mercedes oder um einen BMW bitten? Sollte ich um ein großes Haus oder um ein spezielles Krankenhaus bitten?

Ich war zu der Zeit ein Chirurg und ein spezielles Krankenhaus war mir sehr wichtig. Sollte ich um eine Onkologie oder um ein Krankenhaus für innere Medizin bitten? Doch ich musste mich schnell entscheiden. Ohne zu wissen, warum ich es tat, schrieb ich nieder: „Wenn du Gott bist (was ich schon geschrieben hatte), so gib mir bitte Frieden.“

KSM: Der Mercedes und der BMW fielen weg.



RT: Ja. Nicht, dass ich offensichtlich an Mangel von Frieden litt und auch nicht, dass ich je an das Konzept von Frieden gedacht hatte, dennoch schrieb ich nieder: „Wenn du Gott bist, gib mir Frieden.“ Swami war weit weg von Mir, denn ich befand mich mitten in der Menge. Es gab keine Möglichkeit, dass ich Ihm den Zettel hätte geben können. Aber Er sah mich für eine Sekunde lang oder so an und segnete mich, indem Er Seine Hand hob. Ich fühlte, dass Er mir übermittelte, dass es keine größere Gabe geben könnte, die Er in Seiner Schatzkammer hat. Er gab mir ein wissendes Lächeln, als wollte Er sagen: „Es hätte nichts Größeres geben können, um dass du bei deinem ersten Besuch hättest bitten können.“

Und der Brief verblieb bei mir. Trotzdem schob ich das beiseite und dachte, dass dies alles nur ein Hypnotisierungsspiel sei, das hier gespielt wurde und Er versuchte, auch mich zu hypnotisieren. Ich

wollte nicht hypnotisiert werden. Ich tat den Brief in meine Tasche und warf ihn dann weg. So war der erste Besuch, wirklich, aber die Magie geschah. Von dem Augenblick an fühlte ich mich, als ob ich in der Luft schweben würde – als würden meine Füße den Boden nicht berühren.

KSM: Irgendein inneres Glücklichein? Ihnen wuchsen Flügel?

RT: Es war, als wären mir Flügel gewachsen und das war nicht nur vorübergehend so. Es blieb vierzehn Tage lang so, selbst nachdem ich wieder in Chennai war. Es ging so weit, dass selbst meine Freunde und Kollegen bemerkten: „Irgendetwas ist mit dir geschehen. Du bist nicht mehr derselbe. Du bist nicht mehr derselbe Chirurg.“ Meine Assistenten aus dem OP und sogar die Krankenpfleger wiesen mich darauf hin: „Sie schreien nicht und Sie werfen keine Instrumente aus Verärgerung weg. Sie sind nicht derselbe Mensch.“

Ich fühlte zudem, dass meine Füße den Boden nicht berührten. Ich brauchte keine Drinks, keine Zigaretten und all das nicht, wovon ich so abhängig war. Ich fühlte mich leicht und erfreute mich an mir selbst. So war das Gefühl, dass ich für vierzehn Tage lang hatte. Innerhalb dieser vierzehn Tage mit viel Innenschau, dass Er mich hypnotisiert hatte, kam mir der sehr segnende, sehr gesegnete Gedanke, dass es sich um eine Willkommenshypnose handelte. Lassen Sie es mich Hypnose nennen, da mir kein besseres Wort einfällt, denn ich kenne einfach kein anderes Wort. Lassen Sie mich sagen, dass es Hypnose war. Aber, wollte ich (wirklich) nicht hypnotisiert werden?

KSM: Es gefiel Ihnen „verzaubert“ zu sein.

RT: Ich wollte das.

KSM: Was für ein Willkommenszauber!

Spirituelle Rausch und Energie gebendes „High“

RT: Ich versuchte das von all den Drinks zu bekommen, die ich zu mir nahm. Wir hatten schon in unseren Collagetagen mit dem Trinken begonnen. So ist die Gesellschaft, in der viele von uns aufgewachsen sind. Die Drinks erfüllten niemals die Erwartungen und man konnte das „High“ nie fühlen. Selbst nach einer halben Flasche Whiskey fühlte ich niemals dieses „High“. Sogar mit Zigaretten und all den anderen Sachen (ohne sie zu nennen), mit denen Graduierte der Medizin sich abgeben, fühlte ich mich nie so glücklich. Ich begann mich nach dieser Hypnose zu sehnen. Das sind die Worte, die ich zu der Zeit kannte – Mesmerismus, Hypnose. Menschen hatten mich immer gewarnt, indem sie sagten: „Bleib fern von diesen Menschen, da sie dich hypnotisieren können.“

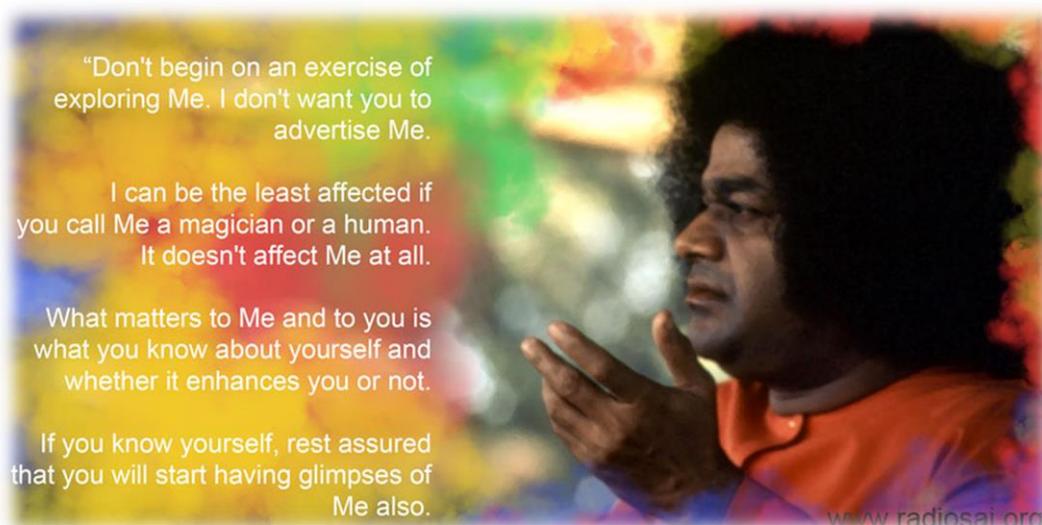
Ich empfand, dass Er mich hypnotisiert hatte, doch ich wollte mehr und mehr hypnotisiert werden. Innerhalb von vierzehn Tagen ging ich zu Colonel Verma und sagte: „Sir, ich möchte etwas Urlaub und wieder nach Puttaparthi fahren.“ Er fragte mich: „Sie waren vor vierzehn Tagen dort?!“ Ich sagte: „Ich war dort als ein Fragender und aus Neugier. Aber jetzt scheint etwas in mir zu geschehen und ich möchte gehen und es intensiver und ganz und gar erfahren.“ Er sagte: „Sehr gut. Ihre Beurlaubung ist genehmigt und Sie können so viele Tage frei nehmen, wie Sie wollen.“ Dann habe ich mir ungefähr eine Woche frei genommen und war innerhalb von vierzehn Tagen zurück in Puttaparthi. Ich war allein. Jetzt wollte ich es wirklich erfahren.

KSM: Wie war es?

RT: Oh, es war fantastisch, wunderbar! Am ersten Tag segnete Swami mich und sprach zu mir aus der Entfernung – ätherisch, von Spirit zu Spirit, Herz zu Herz. Er sagte zu mir: „Beginne nicht mit der Übung, Mich zu erforschen. Ich möchte nicht, dass du Werbung für Mich machst. Ich bin überhaupt nicht davon berührt, wenn du Mich als einen Magier oder als einen Menschen bezeichnest. Es berührt Mich gar nicht. Was für Mich und für dich wichtig ist, ist, was du über dich selbst weißt und ob es dich erhöht oder nicht. Wenn du dich selbst kennst, sei versichert, dass du anfängst auch flüchtige Eindrücke von Mir zu haben. Doch selbst flüchtige Eindrücke von Mir zu haben ist nicht wichtig. Flüchtige Eindrücke von dir zu haben ist wichtiger, denn das wird dich erhöhen. Und ja, die zweite Sache ist, ich habe dich auf den Mount Everest versetzt.“

KSM: Das bedeutet was?

RT: Es bedeutet: „Ich habe dein Bewusstsein für diese 15 Tage angehoben. Nenne es Hypnose, Mesmerismus oder was auch immer. Ich habe dich definitiv auf die Ebene des Mount Everest angehoben. Nun, warum bist du hierhergekommen? Du bist hierhergekommen, um Mich zu bitten, dich dort zu belassen. Lass' Mich dir sagen, dass Ich dich nicht dort lassen werde. Du wirst dich selbst dort aufhalten. Es ist deine Anstrengung.“



Beginne nicht mit der Übung, Mich zu erforschen. Ich möchte nicht, dass du Werbung für Mich machst. Ich bin überhaupt nicht davon berührt, wenn du Mich als einen Magier oder als einen Menschen bezeichnest. Es berührt Mich gar nicht. Was für Mich und für dich wichtig ist, ist, was du über dich selbst weißt und ob es dich erhöht oder nicht. Wenn du dich selbst kennst, sei versichert, dass du anfängst auch flüchtige Eindrücke von Mir zu haben.

Der wirkliche Guru kommuniziert von Innen und der Student beginnt zu lernen

KSM: Wie haben Sie diese Botschaft erhalten?

RT: All dies geschah von Herz zu Herz. Ich saß einfach im *Darshan* und Er saß vorne.

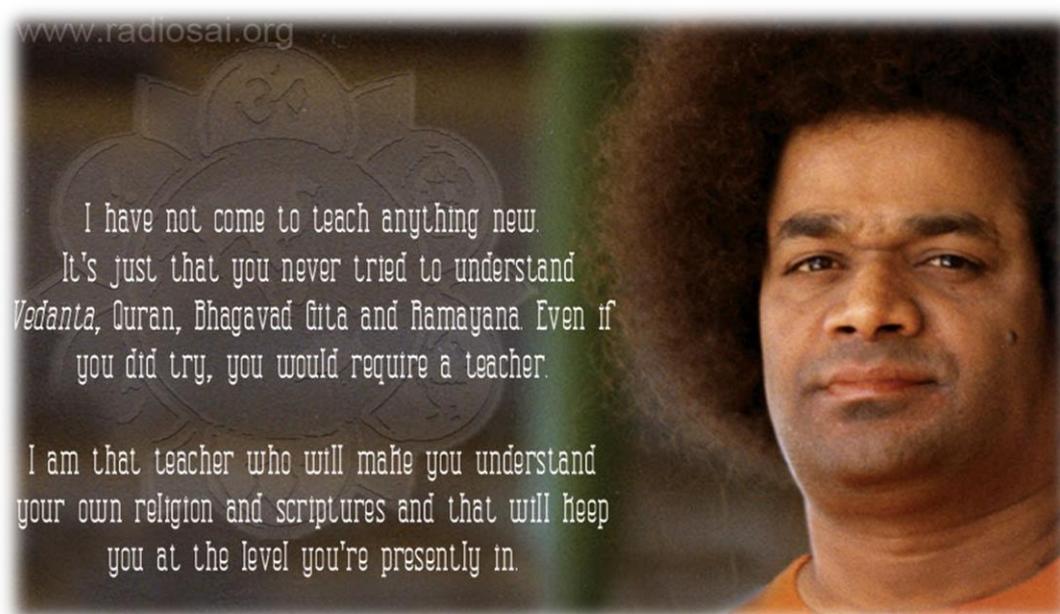
KSM: Und Sie haben es von Innen heraus gehört.

RT: Es gab kein Gespräch und keinen physischen Kontakt. Ich konnte Ihn sehen und ich konnte fühlen, wie all dies in mir geschah. Er sagte: „Nimm Mich als einen Lehrer und du brauchst einen Lehrer. Um Chirurg zu sein, brauchst du auch einen Lehrer. Um zu wissen, wie man lebt, benötigst du einen Lehrer. Ich bin dieser Lehrer und das ist es, was man als einen Guru bezeichnet. Ich werde dich lehren, wie man lebt, wie man denkt, wie man wahrnimmt, wie man spricht, wie du dich mit anderen Menschen verhalten solltest und wie du dich mit dir selbst verbindest. Und dadurch wirst du dich entwickeln.“

Ich sagte: „Wie lerne ich all das?“

Er sagte: „Ich bin nicht gekommen, um etwas Neues zu unterrichten. Es ist absolut nichts Neues. Es ist einfach nur so, dass du niemals versucht hast, den Vedanta, den Koran, die Bhagavad Gita und das Ramayana zu verstehen. Selbst wenn du es versuchen würdest, bräuchtest du einen Lehrer. Ich bin dieser Lehrer, der dir helfen wird, deine eigene Religion und die Schriften zu verstehen und das wird dich auf der Ebene halten, auf der du dich gegenwärtig befindest.“

Dann wurde ich ein ernsthafter Student von Swami. Als Armeemoffiziere haben wir zwei Monate Urlaub im Jahr und etwa zwanzig Tage Sonderurlaub. Ich wurde ein so ernsthafter Student, dass ich meinen ganzen Jahresurlaub und all meinen Sonderurlaub in Puttaparthi verbrachte. Ich war so ernsthaft, dass die Menschen hier mich als einen Swami Studenten ansahen, denn ich sah so aus und ich war oft hier. Sie fragten mich: „Bist du ein Student von Swami?“ Ich fing an aus meinem Herzen heraus zu sagen: „Ja, ich bin Swamis Student“, denn ich war tatsächlich ein Student und ich lernte.



Ich bin nicht gekommen, um etwas Neues zu unterrichten. Es ist absolut nichts Neues. Es ist einfach nur so, dass du niemals versucht hast, den Vedanta, den Koran, die Bhagavad Gita und das Ramayana zu verstehen. Selbst wenn du es versuchen würdest, bräuchtest du einen Lehrer. Ich bin dieser Lehrer, der dir helfen wird, deine eigene Religion und die Schriften zu verstehen und das wird dich auf der Ebene halten, auf der du dich gegenwärtig befindest.

KSM: Sehr interessant. So begann also Ihre Reise der Selbsterforschung. Erkenne dich selbst – „Wer bin ich?“

RT: Ich war ganz besessen davon. Ich las alles, sei es *Vedanta* oder die Bhagavad Gita oder Swamis Vahinis. Ich bezeichnete immer alle in den Buchläden zur Verfügung stehende Bücher als Swamis Magazine – die Bücher, die von uns Devotees über Swami geschrieben worden waren. Aber wenn man wirklich lesen möchte, was Swami Selbst sagt, dann müssen es die Vahinis und die Sathya Sai Speaks Bücher sein. Vielen Menschen geht es um die Unterhaltung und die Erfahrungen, aber wenn Sie wirklich ein echter Student sein wollen, müssen Sie zurück zur Quelle gehen. Das ist die organischste Nahrung für Ihre Seele.

Ich tauchte tief in die Vahinis ein. Das interessanteste war, dass ich immer das richtige Buch für mich fand. Zu Anfang kann man keinen sehr schweren Text verstehen. So fielen mir zu der Zeit immer sehr leicht verständliche Bücher in die Hände. Als ich mehr und mehr verstand, fielen mir immer tiefer gehende Bücher in die Hände.

Die Suche nach dem Göttlichen kulminiert in einer übernatürlichen Erfahrung

KSM: Kurze Zeit später studierten Sie am Tata Memorial Hospital Onkologie.

RT: Ja, ich hatte ein Stipendium für Krebschirurgie erhalten, am Tata Hospital in Bombay, jetzt Mumbai, von 1996 bis 1998.

KSM: Und dort kam es wieder zu einer großen Wende in Ihrem Leben.

RT: Oh ja, denn ich war, unter dem Schirm von Swami, abnormal besessen von dieser Suche. Es sah so aus, als hätte Swami mich abnormal werden lassen, obwohl es die Suche nach dem Selbst war, die

mich für die Menschen so abnormal erscheinen ließ. Die Menschen sahen mich als jemanden an, mit dem etwas im Innern falsch gelaufen war.

KSM: Warum? War Ihr Verhalten irgendwie sonderbar?

RT: Ja. Ich wurde zu introvertiert und hatte viel weniger Kontakte, da ich in meinen Studien versunken war. Als ich Medizin studierte, gab es da wunderschöne Blumen neben dem Gang von meinem Zimmer zum Zimmer meiner Mutter. Ich hatte die Blumen niemals wahrgenommen – bis zu dem Tag, an dem ich mein Medizinstudium abschloss. Ich sagte: „Oh, was für schöne Dahlien und Stiefmütterchen und Blumen auf dieser Seite wachsen.“ Sie sagte: „Sie sind seit zwei Jahren hier. Hast du sie nie gesehen?“

Der Geist ist sehr sonderbar, wie Swami uns sagt – er kann sich nur auf eine Sache zurzeit konzentrieren und nicht auf tausend Sachen. Ich konzentrierte mich auf diese Suche nach dem Selbst – auf Swamis Lehren und natürlich auf Swami. Die Suche hatte so von mir Besitz ergriffen, dass ich nichts anderes brauchte, als das Erreichen des Zieles.

KSM: So sehr haben Sie es ersehnt und sich danach verzehrt.

RT: Ja. Eines schönen Tages erreichte es seinen Höhepunkt. Wir waren drei Ärzte, die einen Schlafsaal teilten. Seitdem ich Swami getroffen hatte, hatte ich damit angefangen, um fünf Uhr morgens aufzustehen, irgendwie eine Meditation zu machen, so wie ich es zu der Zeit verstand oder eine Vahini zu lesen. Die Zeit wurde immer früher und früher und früher. Schließlich war es 3:00 Uhr in der Früh oder sogar 2:30 Uhr. Ich ging früh schlafen, da ich früh aufstehen wollte.

KSM: Aber hatten Sie als Chirurg nicht auch Nachtdienste?

RT: Die Arbeit war nie ein Hinderungsgrund, denn ich wurde immer besser. Es ist logisch und wissenschaftlich. Wenn man inneren Frieden empfindet, wird auch die Effektivität gesteigert. Wenn ich mich furchtbar anstrenge, eine Arbeit besser und besser zu machen, kann es geschehen, dass ich es nicht schaffe. Aber wenn da innere Ruhe ist, wird die Arbeit selbst besser. Und es ist ganz besonders so bei einer Angelegenheit wie Operationen, wo Standfestigkeit im Geist und in den Händen von größter Wichtigkeit ist. Ohne dass ich mich darum bemüht hatte, geschah es auf magische Weise. Die Hände begannen sich wie die eines Magiers zu bewegen. Ohne dass ich die Absicht hatte, sie zu trainieren, bewegten sie sich wunderbar. Alle fingen an sich dazu zu äußern, was denn da geschah. Es war da etwas Verblüffendes in den Handbewegungen. Meine Operationsvideos im Netz führen zu einer Menge Korrespondenz und die Menschen fragen mich nach dem Trick hinter den Handbewegungen.

KSM: Was sagen Sie ihnen?



Dr. Talwar ist in medizinischen Kreisen für seine Geschicklichkeit bei Operationen bekannt. Viele Chirurgen sehen sich seine Videos an und lernen von ihnen, wie man chirurgische Verfahren durchführt.

RT: Ich sage ihnen, dass das von der rechten Hemisphäre aus geschieht und nicht von der linken. Einige verstehen das, aber manche finden das etwas esoterisch. Die linke Hemisphäre glaubt an Logik und Intellekt, während es bei der rechten Hemisphäre des Gehirns um Emotionen und inneren Frieden geht. Wenn man einen Zustand inneren Friedens erreicht, dann beginnen sich die Dinge wie magisch zu vollziehen. Wirklich, alles im Leben, nicht nur Operationen, auch die eigenen Beziehungen, Beruf, alles entfaltet sich wunderbar und schön ... wenn man diesen Zustand des inneren Friedens erreicht.

Also, in meiner Tata Memorial Zeit hatte ich einen Zustand erreicht, wo das Sehnen immer stärker geworden war. Es war der 2. Juli 1996; ich werde diesen Tag niemals vergessen. Um 4:00 Uhr morgens befand ich mich in einem Zustand der Sehnsucht, denn in den Tagen konnte ich, da ich mich so sehr sehnte, nicht schlafen. Ich fühlte, dass Swami im Körper vor mir erschienen war, da ich Seine Robe fühlen konnte. Ich konnte Seine Hand auf meinem Kopf fühlen und ich konnte Ihn in meinen Armen halten.

KSM: Waren Ihre Augen geöffnet oder geschlossen?

RT: Meine Augen waren sehr weit geöffnet. Dennoch konnten die anderen Ihn nicht sehen. Die anderen schliefen, doch wenn sie wach gewesen wären, hätten sie Ihn nicht gefühlt, denn Er war realer als der Körper, dennoch würde ich sagen, dass Er nicht der Körper war. Er war nicht wirklich physisch da. Natürlich habe ich das Datum nicht vergessen, da es von dem Tag an mein Leben veränderte, meine Perspektiven und alles, was mich betraf.



KSM: Haben Sie sich miteinander unterhalten?

RT: Ich sprach zu Swami, da Er da war. Ich konnte zu Ihm sprechen und mich mit Ihm in Beziehung setzen. Er sprach auch zu mir. Er fragte mich: „Was wünschst du?“

KSM: In welcher Sprache?

RT: Wenn Sie mich fragen, so kann ich nicht sagen, ob es in Hindi oder in Englisch war. Aber es war in der Sprache, in der ich dachte. Seine Sprache ist nicht nur die gesprochene.

KSM: Ja, sie kommt aus dem Herzen.

RT: Sie ist auch Gedanke. Wir denken niemals, ohne eine Sprache zu benutzen. Daher, es war ein Denken in der Sprache – normalerweise ist das in Englisch. Er sagte: „Was wünschst du?“ Ich sagte: „Swami, Du hast mich niemals darauf vorbereitet, etwas zu erbitten. Ich habe immer nur um Dich gebeten und Du bist gekommen. Also, worum könnte ich Dich bitten?“

Er segnete mich. Er sagte auch, dass jetzt, wo Er erschienen sei, was ich wollte, ich etwas von Ihm annehmen sollte. Als ich weiterhin darauf beharrte, dass ich wirklich nicht wüsste, worum ich Ihn bitten sollte, sagte Er: „Was wünschst du?“ Ich sagte: „Ich will nur Gott. Ich wünsche nur Dich und Du bist Gott. Du bist vor mir erschienen.“ Er sagte: „Wenn du nur Mich wünschst, dann wirst du fertiggemacht.“

Für eine Weile verstand ich nicht, was das bedeutete. Aber Er führte es aus und sagte: „Beruflich, gesellschaftlich, finanziell – die drei Aspekte, die für einen Menschen wichtig sind – du wirst fertiggemacht. Es wird nichts von dir übrigbleiben.“ Ich sagte: „Swami, es mag geschehen. Es scheint, dass du mich darauf vorbereitet hast „Ja“ zu sagen, denn ich könnte es nicht von mir aus sagen. Es scheint, dass Du mir auch die Stärke gegeben hast, das zu akzeptieren. Also, bring mich da durch und lass es vorbei sein. Aber bitte sei bei mir und halte mich so wie jetzt.“

Er sagte: „So sei es.“ Tatsächlich sah Er ernst aus und Er demonstrierte mir wirklich in den nächsten zwei bis drei Jahren, von 1996 bis 1999, dass alles, was die Welt und ich als physisches Selbst sehen kann, mir aus den Händen genommen wurde. Aber die ganze Zeit schwebte ich in der Luft, denn Swami hielt mich. Er hielt mich nicht nur, es schien mir so, als sei ich in Seinen Armen.

KSM: Diese Erfahrung im Schlafsaal, als Sie mit Ihm zusammenkamen, wie endete sie?

RT: Es kam zu einem sehr schönen Schluss. Als Er sagte: „Okay, so sei es“, sagte Er (dann): „Ich kann nicht aus dem Fenster fliegen. Ich kann nicht im Nichts verschwinden. Ich werde mit dir verschmelzen und mich um dich kümmern.“ Dann wurde Er irgendwie zu Dampf und verschwand in meinem Körper. Das war eine sehr schöne Erfahrung. Es sind spirituelle Erfahrungen und es sieht so aus, als sei ich schizophren geworden, etwas, was ich Ihm immer zugeschrieben hatte. Es war diese Art von einem abnormalen oder super-normalen Gefühl. Was die Menschen als abnormal bezeichnen, nenne ich super-normal. Aber, lass es uns weder ab- noch super- nennen, lass es uns als „paranormal“ bezeichnen. Diese Erfahrungen können nicht von einem normalen Menschen verstanden werden.

Die drei Nullen – der ultimative Test für einen Devotee

KSM: Als Swami zu Ihnen über die drei Nullen sprach, von denen wir oft hören, sagte Er, dass Sie alles verlieren werden, finanziell, gesellschaftlich und beruflich. Was geschah?

RT: Tatsächlich waren diese drei Jahre wie ein „*Vanvaas*“ (Anmerkung: Zurückgezogenheit von der Welt mit Fokus auf das Spirituelle). Alles wurde mir aus den Händen genommen - gesellschaftlich, finanziell, beruflich. Ich wurde gewissermaßen zu einer Nicht-Person. Es war, als würde ich nicht existieren.

KSM: Haben Sie eine Serie von Rückschlägen erfahren?

RT: Rückschläge gemäß der Terminologie meiner Mutter. Sie machte sich große Sorgen darüber, was mit ihrem Sohn geschah. Sie ging zu *Pandits* und *Jyotishas* (Anmerkung: Astrologen), um Lösungen für diese schlechte Zeitspanne im Leben ihres Sohnes zu bekommen.

KSM: Sie sind durch eine ganze Serie gegangen?

RT: Eine Serie, wo sich augenscheinlich alles gegen mich wendete. Ich würde immer wieder „augenscheinlich“ sagen, denn in meinem Herzen war ich so glücklich; mir geschah nichts. Es ging so weit, dass Tränenströme meine Wangen herunter liefen und Tränen, verbunden mit solchen Schmerzen, dass ich einige Tränen auf meinen Finger nahm, um nachzusehen, ob sie rot oder weiß waren – Blut oder wirkliche Tränen? Ich meine Tränen, die von dieser Art von Schmerzen erzeugt worden waren.

KSM: Aber, waren das die Tränen aufgrund von Enttäuschungen?

RT: Nicht wirklich. Ich war auch so sehr, sehr glücklich. Es war ein unnormaler Zustand.

KSM: Was quälte Sie? War die Qual um Babas willen?

RT: Nein. Diesbezüglich gab es keine Qual. Baba war bei mir.

KSM: Warum haben Sie dann geweint?

RT: Als alles drunter und drüber ging – in meinem Familienleben, beruflichen Leben und finanziell, gab es manchmal Situationen, in denen ich unerträgliche Schmerzen empfand, aber in diesem Schmerz war ich auch gleichzeitig sehr, sehr glücklich und erfreute mich daran. So wie man sagt: „Leiden ist eine Option, Schmerz ist unvermeidlich im Leben.“ Das bedeutet, dass Schmerz und



Leiden zwei unterschiedliche Dimensionen sind. Schmerz mag kommen, aber, ob man leidet oder nicht, liegt in unseren Händen. Wenn Gott bei uns ist, kann man nicht leiden. Ich habe niemals gelitten. Aber ja, es gab Augenblicke, wo ich wirklich Schmerzen hatte – physisch, mental, tiefen Schmerz im Herzen, wenn mir die Dinge aus der Hand liefen und ich wünschte, dass mir dies nicht geschehen würde. Ich hatte Schmerzen, dennoch habe ich niemals gelitten.

Von einer heiteren Seite aus betrachtet möchte ich Ihnen noch erzählen, dass ich einmal einen Hexenschuss hatte, wo die Bandscheibe auf die Nerven drückte. Ich war wie am Boden festgenagelt und konnte mich keinen Zentimeter bewegen. Meine Mutter saß an meinem Bett und machte sich Sorgen. Sie versuchte, meine Hand zu halten und mich zu beruhigen. Ich bemühte mich, ihr zu vermitteln, dass ich mich an mir selbst erfreuen würde und dass ich sehr glücklich sei.

Sie sagte: „Wenn du so glücklich bist, dann zeige mir eine Bewegung.“ Ich sagte: „Ich kann mich nicht bewegen, aber ich bin sehr glücklich.“ Sie verstand mich nicht und sagte: „Was ist das für ein Glücklichein? Du kannst dich nicht einen Zentimeter bewegen und du sagst: „Ich bin sehr glücklich.““ Ich sagte: „Ich kann es dir nicht verständlich machen, aber ich bin sehr glücklich.“ Dieses Glücklichein kommt in einem Zustand der spirituellen Erhöhung, Erleuchtung oder Verwirklichung – wie man es auch immer nennen will. Jedes Molekül im Innern mit Swami verschmolzen, das hielt mich in einem erhöhten Zustand. Die Füße berührten den Boden nicht und mein Körper levitierte. Ich habe immer so gelebt in den vergangenen, merkwürdigen siebzehn Jahren seit 1996.

KSM: Und offensichtlich sind Sie aus dieser schwierigen Situation wieder herausgekommen.

RT: Oh ja. Er gab mir Visionen und erzählte mir von der Zukunft. Im Jahre 1999 sagte Er zu mir: „Jetzt, wo du die Tests bestanden hast und nur Mich allein wünschst, wo auch immer Ich lebe, der Schöpfer dieses Universums, wie kann es da irgendeinen Mangel geben? Alles wird dir gegeben werden. Sei es finanziell, beruflich oder sozial, du wirst erfüllt leben.“ Ich stellte fest, dass sich alles zu verändern begann. Ich wurde wieder ein gesuchter Krebschirurg, mein Familienleben klärte sich, finanziell

begann mir alles zuzufießen und ich führte ein sichtbar erfülltes Leben. Vorher war ich nur innerlich erfüllt, aber seit 1999 änderte sich auch äußerlich alles.

KSM: Das ist ungeheuer interessant zu wissen. Ich verstehe es richtig, dass all die tiefe Kommunikation, die Sie mit Bhagawan erfahren, nichts mit Seiner physischen Form zu tun hat?

RT: Nicht wirklich. Physisch hat mir Swami nur wenige Male erlaubt, Ihn zu berühren. Ich hatte einmal das Glück, physisch mehr als eine Minute lang zu Seinen Füßen zu sitzen und einige Male für einige Sekunden, ja, das habe ich. Ich habe dreimal von Ihm etwas *Vibhuti* bekommen. Es waren alles Aussagen von: „Ja, Ich bin bei dir.“

Nicht, dass es nur diese Vision in meinem Tata Memorial Zimmer war. Er bestätigte es auch in Puttaparthi. Während Er wieder mit mir in meinem Zimmer im Tata Memorial verschmolz, sagte Er zu mir: „In einem Monat wirst du nach Puttaparthi kommen und Ich werde dir bestätigen, dass ich in dein Zimmer gekommen bin.“ Am 30. Juli war ich hier und Swami bestätigte, dass Er in mein Zimmer gekommen war.

Was ist totale Hingabe?

KSM: Sir, heute, wo Sie einen bedeutenden Bereich in der medizinischen Versorgung leiten – die Krebschirurgie, welche Rolle spielt Swami in dem, was Sie tun und wie Sie es tun?

RT: Als Person hat Swami mich geschult und erzogen wie einen Sohn und ich sollte mich Ihm und Seinem Willen ganz und gar, wirklich und vollständig, hingeben. Durch Seine Gnade bin ich Ihm hundertprozentig ergeben. Als eine Manifestation dieser Hingabe sehe ich in jedem Augenblick Wunder geschehen. Nicht dass ich will, dass alles sich bestens entwickelt, aber lassen Sie mich beichten, dass alles wunderbar und gut läuft – seien es meine Operationen oder meine Leitung der Abteilung oder als Offizier in der Indischen Armee.



Nichtsdestotrotz gibt es da etwas, was mich ärgert – meine Unfähigkeit am Partyleben teilzunehmen, das einen Teil des Armeelebens ausmacht. Wunderbarerweise haben die Leute mir das vergeben. Ich kann kein Glas erheben und an Partys teilnehmen, so, wie es von mir erwartet wird.

KSM: Ja, es ist ein wichtiger Teil der Armeekultur.

RT: Ich trinke keinen Alkohol und ich vermeide es, zu viel zu reden. Ich verbleibe im Bliss, in dem Swami mich hält. Ich kümmere mich um die Effektivität der Abteilung und das ist alles diesbezüglich. Andererseits habe ich soziale Beziehungen, wo es darum geht, jedem zu helfen, dem ich helfen kann, so wie Swami es uns lehrt. Aber ich kann keinen Umgang pflegen auf die Art und Weise, wie es auf

Armeepartys von mir erwartet wird. Das ist das Einzige, wovon ich sagen muss, dass es falsch läuft und nicht mit dem Strom; ansonsten bin ich genau wie jeder andere.

KSM: Beeinträchtigt es die Beziehung zu Ihren Vorgesetzten? Macht es Ihnen etwas aus, wie sie Sie beurteilen, da Sie sozial „daneben“ sind in der Kultur?

RT: Es berührt mich niemals im Geringsten, denn die Weise, wie Swami bei mir ist, mich mit einem besonderen Segen gesegnet hat – „Ich erlaube dir, so zu bleiben, wie du bist. Du brauchst dich nicht zu ändern oder Regeln deines Gewissens zu brechen. Du lebst so, wie du bist. Ich werde mich um dich kümmern.“ Er gibt mir unmissverständliche Zeichen. Ich bin wie ich bin und alle meine Vorgesetzten und Kollegen und Fachleute akzeptieren mich so wie ich bin.

KSM: Sie haben davon gesprochen, dass Sie sich in einem Zustand der Hingabe befinden. Macht es Ihnen etwas aus zu erklären, was das für eine Person bedeutet, die so viele bewusste Entscheidungen zu treffen hat, als Leiter einer Abteilung und als jemand, der immer wieder über Leben-oder-Sterben-Situationen entscheidet?

RT: Es ist recht logisch oder, ich würde sagen wissenschaftlich, zu sagen, dass ich mich darauf konzentrieren muss, was in meinen Händen liegt und das dann effektiv und wirkungsvoll und aufrichtig zu tun, und was auch immer das Ergebnis dessen sein mag, als heilig und als Seinen Willen ansehen muss. Ist das nicht logisch und wissenschaftlich und vielleicht ein weiserer Weg zu leben, selbst wenn man einfach seinen gesunden Menschenverstand benutzt und nicht irgendwie ins Spirituelle geht? Darum handelt es sich bei der Hingabe.

Arbeit, gut, effizient, freudig, mit Liebe und Aufrichtigkeit getan, und egal, wie dann das Resultat ist, als Erfolg anzuerkennen, anstatt sie zu bewerten und zu sagen, dass es dieses Mal ein Scheitern war und nächstes Mal ein Erfolg sein wird. Was auch immer geschieht, ich sehe es als einen Erfolg an. Nun, wenn Sie mich über die Ergebnisse der Operationen befragen, so würde ich sagen, dass 99 % im physischen Sinne erstaunlich erfolgreich sind oder wunderbar. Doch haben wir bereits anerkannt, dass, wie auch immer das Resultat sein mag, wir es als Erfolg (spirituell oder weise betrachtet) bezeichnen werden. Wenn ich nach Puttaparthi kommen und man mir sagen würde, dass es kein Licht und kein Wasser geben würde, so wäre das Swamis Wille und daher wäre es wunderbar. Wir erfreuen uns daran, anstatt zu sagen: „Warum gibt es kein Licht? Warum gibt es kein Wasser? Wie sollen wir leben?“ (In Bezug zum zeitweiligen Stromausfall, den der gesamte Staat im Oktober 2013 erfuhr, als Folge einer politischen Agitation in Andra Pradesh zu der Zeit – Anmerkung des Herausgebers). Ich schätze das an meiner Frau. Sie sieht das wie ich. Aus ihrem Herzen weiß ich, dass sie nicht ärgerlich darüber ist, dass wir uns scheinbar unbehaglich fühlen. Die Kinder sagen uns, dass es kein Licht gibt und dass sie sich unwohl fühlen. Sie erzählen es jedoch nicht herum. Sie mögen es in ihren Herzen haben, aber sie haben auch Freude. Also, Hingabe bedeutet, was passiert ist wunderbar und verblüffend gut.

Eine Zelle, die in einen Glücks-Zustand mutiert, um positive Veränderungen in der Gesellschaft zu bewirken.

KSM: Ihre Lebensgeschichte ist sehr interessant. Von Haus aus sind Sie mit Wissenschaft und Agnostizismus verbunden. Dann sind Sie durch einen Prozess gegangen, den man als Loslösung von allem bezeichnen könnte und beginnen von Grund auf neu. Wir haben solche Geschichten in den Biografien von Heiligen und Weisen der Vergangenheit gelesen. Sie sind ein Experte, der im 21. Jahrhundert in Indiens Hauptstadt, Neu Delhi, lebt. Sie sehen viele politische Dramen um sich herum geschehen, in einem Land, wo es ernstliche Gesetzesprobleme gibt. Woher kommt all dieses, gesehen aus Ihrer Perspektive?

Sie scheinen sich in einer total anderen Sphäre zu befinden, wo alles von Gott bewirkt wird, von Gott geleitet wird, von Gott bestimmt wird und Gott hingegeben wird. Parallel dazu passiert eine Geschichte, wo es so viel Ungleichheit, Korruption, Gesetzeslosigkeit und Unehrlichkeit gibt. Sie

leben nicht isoliert in Ihrer eigenen Scheinwelt in Ihrem Kopf. Offensichtlich erfahren Sie diese kontinuierliche Kommunikation mit Swami, wie Sie sagen, aber um Sie herum sind die Dinge nicht so. Die Temperatur und das Klima um Sie herum sind sehr anders. Wie bringen Sie diese beiden Geschichten in Übereinstimmung?

RT: Sie haben sehr recht. Aber wie wir es von der Wissenschaft, die Spiritualität genannt wird, lernen, wenn wir uns als menschliche Wesen im Bereich dieser Wissenschaft entwickeln, so erkennen wir, dass der Geist sich nur auf eine Sache konzentrieren kann. Wenn der Geist besessen ist von Liebe, Effektivität, Bliss und Aufrichtigkeit, kann er sich nicht auf das konzentrieren, was scheinbar in der Welt passiert. Für mich ist es so, dass es meine Aufgabe ist, auf das ausgerichtet zu bleiben, was ich tun sollte.

KSM: Aber Sie können nicht in Isolation leben – Sie sind ein Teil der Gesellschaft.

RT: Wenn ich mich um meine eigenen Angelegenheiten kümmere, ergibt sich alles andere. Wenn alle von uns sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern würden, dann gäbe es überall Frieden und Ruhe. Wenn ich herausfinden kann, was ich steuern kann, so denke ich, dass es das ist, was mich betrifft. Ich kümmere mich darum, was mir möglich ist und erweitere meinen Einfluss nicht auf nationale oder internationale Angelegenheiten und Aspekte des Lebens, die ich nicht steuern kann.

Ich denke nicht darüber nach, was unser Premierminister Dr. Manmohan Singhji tun sollte, denn ich glaube, dass das Zeitverschwendung für mich ist. Er sollte darüber nachdenken, was er zu tun hat. Wenn es Gottes Wille ist, dass ich jemals auf der anderen Seite des Tisches sitze, dann, zu der Zeit sollte ich darüber nachdenken, was ich tun kann, anstatt jetzt darüber nachzudenken. Wenn ich darüber nachdenke, was mein Generaldirektor tun sollte, dann ist auch das Zeitverschwendung von mir. Ich sollte meine Aufmerksamkeit darauf richten, was ich für einen bestimmten Patienten zu tun habe, den ich morgen operieren werde oder was ich als Leiter der Abteilung tun sollte. Das ist es, worum ich mich wirklich kümmere.

KSM: Sind wir, als Gesellschaft, nicht ein großer Organismus und wenn eine Zelle leidet oder eine Zelle sich entschließt zu mutieren, kann das nicht eine Wirkung auf eine größere Gruppe von Zellen haben?

RT: Ja, das ist so. Und wenn eine Zelle in einen Glücks-Seins-Zustand mutiert, kann ich auch einen riesigen Einfluss auf meine Umgebung haben. Das ist es, was ich denke, und ich werde als ein Werkzeug in Swamis Händen benutzt. Wenn ich glücklich bleibe, mich wohl fühle und fröhlich bin, so hat das definitiv einen Einfluss auf meine Familie, meine Nachbarn, meinen Arbeitsplatz und wo auch immer mich hinbegebe.

KSM: Sehr schöne Aussichten Doc! Nun, von dort aus betrachtet, wo Sie sich befinden – der Ort, an dem Sie sich als Person in ihrer eigenen Evolution befinden – wo sehen Sie die Zukunft der Menschheit?



RT: Ich denke, dass es keinen tiefsinnigeren Wissenschaftler als Darwin gegeben hat. Er war ein so gefestigter Gläubiger in Evolution. Ich denke, dass sich jeder von uns entwickelt. All diese Korruption und all dieses Leiden ist ein Teil unserer Evolution. Alle von uns entwickeln sich zu glücklichen, wohlthätigen, friedvollen, aufrichtigen menschlichen Wesen. Es ist nur eine Frage der Zeit. Wenn ich mich zu dem entwickeln konnte, was ich heute bin, so sehe ich das als Evolution an. Wir entwickeln uns beharrlich und beständig. Ich entwickle mich und Sie entwickeln sich auch.

Was meine ich mit Evolution? Es bedeutet immer mit mir und meiner Umgebung im Frieden zu sein. Wenn ich im Frieden sein kann, kann es jeder und ich bin mir sicher, dass es jeder zu seiner Zeit sein wird, nicht das alles zu einer bestimmten Zeit passiert. Aber im Leben eines jeden Individuums wird es definitiv geschehen.

KSM: Es ist ein persönlicher Prozess für jeden.

RT: Ja. Jeder leidet, dieweil wir nicht endgültig leiden wollen. Es geschieht nur vorübergehend. Morgen sollte es nicht geschehen, wenn wir bewusst leben.

Das Goldene Zeitalter — Jeder Mensch sollte es für sich selbst erschaffen

KSM: Was ist Ihre Ansicht das Goldene Zeitalter betreffend? Die Menschen sprechen über diese Veränderung im Bewusstsein.

RT: Ich möchte keine Behauptung aufstellen, aber ich denke, dass das für alle geschehen wird. Wenn das goldene Zeitalter in mir geschieht, dann empfinde ich alles als golden. Ich sehe uns nicht im *Kali Yuga* leben. Ich denke, dass wir in einem *Sat Yuga* leben, da ich in einem *Sat Yuga* lebe. Es ist unerlässlich für jedes Individuum ein *Sat Yuga* für sich selbst zu kreieren und dann wird alles für ihn und um ihn herum gut sein. Niemand wird kommen und mit ihm kämpfen. Wenn ich friedvoll bin, kämpft niemand wirklich mit mir.



Swami sagte zu ihm: „Jetzt, wo du Meinen Test bestanden hast, wirst du erfüllt sein.“ Und wie versprochen führt Dr. Talwar ein Leben der Erfüllung, sei es zu Hause oder im Beruf – Dr. Talwar und Familie

KSM: Haben Sie keine Unstimmigkeiten mit Ihrer Frau?

RT: Zwischen meiner Frau und mir gibt es nicht einmal eine laute Diskussion.

KSM: Nun, wenn Sie so sanft sprechen, wie Sie es hier tun, dann ist es sehr unwahrscheinlich, dass es je geschehen wird!

RT: Es passiert niemals! Was immer sie in ihrem Herzen denkt, nehme ich wahr und mache es. Und was immer ich in meinem Herzen denke, macht sie. Wir argumentieren niemals miteinander und ebenso ist es zwischen meinen Kindern und mir. Nicht, dass meine Frau und die

Kinder nicht miteinander streiten; sie tun es. Aber mit mir kämpft niemand. An meinem Arbeitsplatz, in meinem Haus, zwischen mir und meinen Nachbarn gibt es niemals einen Streit.

KSM: Lassen Sie uns einmal annehmen, dass ihre Vorgesetzten sich bei Grundsatzangelegenheiten so entscheiden, dass Sie nicht damit einverstanden sind. Sie sehen keinen Sinn darin und Sie empfinden, dass eine andere Vorgehensweise für die Arbeit, die Sie tun, zuträglicher wäre. Wie würden Sie das Problem lösen?

RT: Im Armeeleben, muss ich Ihnen sagen, wenn mir ein Befehl gegeben wird, dann ist das Gesetz und ich muss sagen: „Ja, Sir, ich werde es tun.“

KSM: Keine Gehorsamsverweigerung; es gibt keinen Raum dafür.

RT: Niemals! Aber dann gibt es da auch das Gewissen – das wir Gott oder Swami nennen. Das Gewissen in mir sagt mir, dass es nicht so getan werden sollte. Ich werde etwas Zeit vergehen lassen und dann hingehen und mich entschuldigen, indem ich sage: „Es tut mir sehr leid. Es war nicht möglich für mich, das zu tun. Bitte verzeihen Sie mir, wenn Sie können. Wenn Sie das Gefühl haben, dass ich in der Ausführung Ihrer Anweisungen versagt habe, dann, natürlich, sollten Sie mich auf die Weise bestrafen, die Sie für angemessen halten. Ich bin bereit dafür.“ So komme ich letztlich dazu, das zu tun, was mein Gewissen mir erlaubt zu tun. Aber ich sage niemals geradeheraus „Nein“ zu irgendetwas, was ich als Mann der Gesellschaft vermeintlich zu tun habe.

KSM: Haben Sie sich damit schon einmal in Schwierigkeiten gebracht?

RT: Niemals.

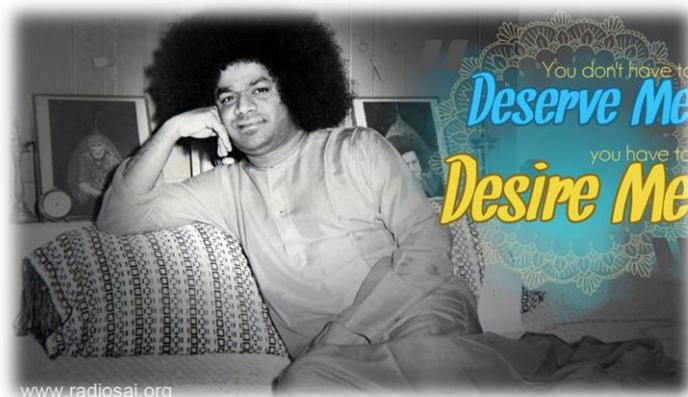
KSM: Wie reagieren Ihre Vorgesetzten? Erkennen sie Ihre Sichtweise an?

RT: Sie scheinen über mein paranormales Leben hinwegzusehen. Sie mögen mich und schätzen mich wert. Bis jetzt bin ich immer wertgeschätzt worden, wo auch immer ich war. In meinem Herzen sehe ich es als Swamis Segen an. Der Geist und der Körper können dies niemals angemessen ausdrücken, aber jeder Augenblick und jeder Atemzug von mir sind Swamis Segnungen.

Wünscht Gott allein und Er wird wirklich euer

KSM: Sie sind für alle von uns da, aber, ich nehme an, Sie befinden sich in dem Zustand, wo Sie sich dessen bewusst sind.

RT: Ich habe Swami einst gefragt: „Du bist angeblich ein unparteiischer Gott. Wie kommt es, dass Du immer bei mir bist und nicht (auch) bei allen anderen?“ Er sagt: „Es ist so, da du Mich brauchst und die anderen Mich nicht brauchen. Für alle, die Mich brauchen, werde ich ebenso bei Ihnen sein.“



Du musst Mich nicht verdienen, du musst Mich wünschen.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Wie Er sagt: „Du musst Mich nicht verdienen, du musst Mich wünschen.“ Niemand von uns kann Gott verdienen, aber wir können alle Gott wünschen. In jedem Leben kommt die Zeit, wo wir sagen: „Ich wünsche Gott und nichts anderes.“ Der Tag, an dem wir sagen: „Ich wünsche Gott und nicht die Spielzeuge aus Seinen Händen“, dann wird Er unser, wirklich, und das ist ein sehr schönes, wissenschaftliches oder metaphysisches Geschehen. Es kann in jedem Leben geschehen, wenn wir wirklich an einen Punkt kommen, wo wir sagen: „Ich brauche nur Dich allein, Swami, und nichts anderes.“ Ich sehe Swami als eine Gottesform an, die zu uns gekommen ist, wie Krischna oder Jesus oder Rama.

KSM: Dr. Talwar, es war erstaunlich, sich mit Ihnen zu unterhalten. Ihr Leben hört sich wie ein großes Glücks-Experiment an und ich habe viel gelernt, einfach dadurch, dass ich Ihnen zugehört habe. Ganz herzlichen Dank! Sai Ram.

RT: Ganz herzlichen Dank! Sai Ram.

Sie möchten vielleicht auch dieses Gedicht lesen, das uns von Dr. Rajnesh Talwar mitgeteilt und schon vorher (im Februar 2013) auf unserer Website veröffentlicht worden war:

Ja, Ich sage oft zu dir ... ([Link](#))

Radio Sai Team

Sai Samurai - R. Hira (Japan)

Dieses *Tryst with Divinity*-Interview (Stelldichein mit der Göttlichkeit) mit Herrn Ryuko Hira aus Japan erforscht die einzigartige Meister-Jünger-Beziehung, die auf dem alten Vedischen Grundsatz äußerster Demut und dem darin inbegriffenen Gehorsam gegenüber dem Lehrer beruht.

Heute steht Herrn Hiras Name synonym für die Sai Mission in Japan, wo er schwer arbeitete, um eine kraftvolle Sai-Bewegung ins Leben zu rufen und die Liebe für das Erlernen der Veden zu wecken.

Er hat in der Sri Sathya Sai Organisation als Übersee-Zonenvorsitzender der Zone B gedient, die sich über Asien, den Nahen Osten und Afrika erstreckt, dabei insgesamt 80 Länder umfassend.

Trotz seiner bewussten Bemühungen, möglichst unbekannt zu bleiben, ist dieser spirituelle Sucher doch einer der einflussreichsten Inder auf der Welt. Sein ausgedehntes Geschäftsimperium und sein Engagement in Sachen Menschenliebe dehnen sich über Kontinente aus.

Als Vorsitzender der „Ora Group of Companies“ in Japan besitzt und leitet Herr Ryuko Hira über 50 Hotels and Urlaubsanlagen in Japan und versorgt 90 weitere Hotels mit Management- und beratenden Diensten. Darüber hinaus betreibt er viele andere Geschäfte. 2010 wurde ihm von der Indischen Regierung der angesehene *Pravasi Bharatiya Samman*-Preis verliehen.

Wenn er nicht gerade Schulter an Schulter auf G8-Treffen mit den Staatschefs berät, ist er emsig mit der Führung seines Imperiums befasst.

Interessanterweise wurde Herr Ryuko Hira als Kamlesh Punjabi in Jaipur, Indien, geboren. Er hat den Abschluss in Edelsteinkunde des Edelsteinkunde-Instituts von Amerika (Gemmological Institute of America). Ende der 70er Jahre entschied sich Herr Hira für die japanische Staatsbürgerschaft.

Ein Artikel, veröffentlicht in einer repräsentativen Sammlung der einflussreichsten Inder der Welt, beschrieb ihn so: „Hira hat die Charakteristika eines Samurai-Kriegers des 16. Jahrhunderts; diese waren machtvoll und dennoch sanft und ebenso stark wie freundlich. Ein Samurai ist immer vorsichtig, sorgsam, pünktlich und akkurat. Hira, mit seinem gigantischen, multi-operationalen Geschäftsimperium, bleibt in seinen Handlungen immer ruhig und gelassen, und in gleicher Weise hingeeben an seine Aktivitäten zum Dienst an der Menschheit.“

Dieser Sai Samurai hat auch ein Buch geschrieben: *The Study of Sathya Sai*. Unten sind bearbeitete Auszüge aus Herrn Hira's *Tryst with Divinity* Interview mit Karuna Munshi von Radio Sai wiedergegeben. Das Interview wurde am 6. August 2013 erstmals ausgestrahlt.

Stelldichein mit der Göttlichkeit - Herr Ryuko Hira

KM (Karuna Munshi): Sai Ram Sir, lassen Sie uns mit Ihrer Reise von Jaipur nach Japan beginnen, die die Verwandlung von Kamlesh Punjabi in Ryuko Hira kennzeichnet. Sie ist äußerst faszinierend – beinahe Film-Material. Wann und unter welchen Umständen trat das Kapitel über Bhagawan Baba in die Geschichte Ihres Lebens ein?

RH (Ryuko Hira): Sai Ram! Die Reise der Sai Bewegung in Japan begann 1975 in Kobe und 2015 werden wir das 40-jährige Jubiläum der japanischen Sai Organisation feiern.

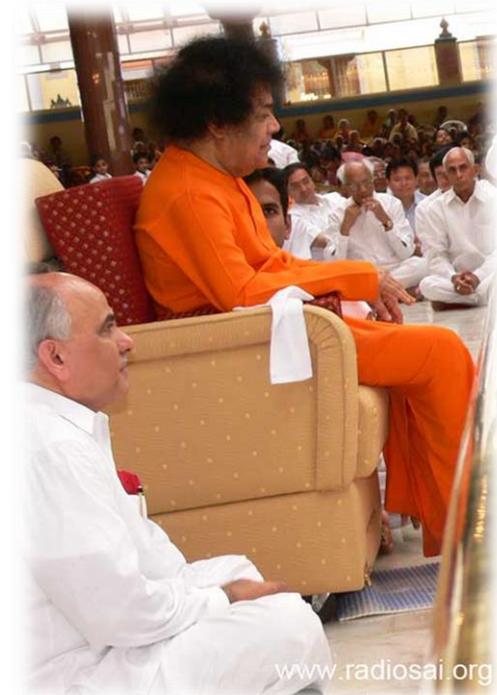


Damals war ich in meinen 20er Jahren und heute bin ich Ende 60. Somit hatte ich 15.000 Tage meines Lebens das Privileg der physischen Präsenz von Bhagawan – durch das Sehen Gottes, das Hören Gottes, durch das Sprechen mit Gott und durch das Erlernen des Mantras direkt von Ihm – Sei Glücklich.

Die Geschichte beginnt damit, dass der Herr Japan durch die Stadt Kobe betrat. Faszinierend ist, dass das Wort „Kobe“ auf Japanisch „Gottes Tür“ bedeutet!

Gott kam nicht durch eine Megastadt wie Tokyo nach Japan, sondern durch Seine Tür und bewies damit den Japanern, dass der Avatar der Avatar ist. Er kam als Gott durch die Tür zu Gott, denn der traditionelle Name Kobe bedeutet genau dies.

Drei Sai Devotee Pioniere, Bruder J. T. Khubchandani und seine chinesische Gattin Schwester Regina, der verstorbene Bruder Ram Chuggani und seine Frau Kamala, die gegenwärtige Vorsitzende der Sai-Gemeinschaft – Bruder Dayal und Schwester Hoorey – kamen nach Japan, um Sai und Seine Lehren einzuführen.



Als der Meister winkte

Aufgrund meines sozialen Status wurde ich von Herrn Khubchandani angesprochen, aber ich wusste nichts über Sai. Herr Khubchandani sagte mir, dass Baba mich kenne und Er ihn speziell nach mir befragt hätte. Ich sagte ihm, dass ich nichts mit Baba zu tun hätte. Ich kannte Ihn nicht, und ich dachte, dass das Ganze womöglich eine Falle sei. So lehnte ich es anhaltend ab, irgendetwas für die Sai Gruppe zu tun, die da von Kobe nach Tokyo kam.

Ich war reichlich mit meiner Arbeit beschäftigt, damals war die Blütezeit der japanischen Wirtschaft. Nichtsdestotrotz war Herr Khubchandani sehr beharrlich, und er überzeugte mich, dass seine beiden Söhne, beide Devotees von Sai, namens Herr Kishan Khubchandani aus

Afrika und Herr Nari Khubchandani aus Indonesien, sehr erfolgreiche Geschäftsleute seien. Und er sagte, wenn ich ihm zuhören würde, würde auch ich geschäftlich erfolgreicher sein. Somit hatte ich ein gewisses Interesse, da es die Möglichkeiten einer Geschäftsbeteiligung auszuloten galt.

Sie kamen also nach Tokyo, und ich lud alle Inder in Tokyo ein. Ich sagte, dass ich nur eine Versammlungshalle zur Verfügung stellen würde und sie sich um den Rest kümmern müssten. Sie arrangierten die Bilder, sie hielten einen Vortrag über Baba, und sie stellten die Bücher vor. Und aus Gründen der Höflichkeit nahm ich an dem Treffen teil, und plötzlich, gegen Ende des Treffens, nachdem der Vortrag zu Ende war, steht Herr Khubchandani auf und verkündet dem Publikum, dass er in Tokyo ein Sai Zentrum ins Leben rufen will. Und ohne mich gefragt zu haben, sagte er: „Ich habe Herrn Hira zum Vorsitzenden ernannt.“ Obgleich ich dem heftig widersprach, begannen die Inder zu applaudieren, und aus heiterem Himmel befand ich mich unwillentlich in dieser neuen und unbekanntem Welt von Sai. Rückblickend war jeder der 15.000 Tage, seit ich von Sai erfuhr, faszinierend und offenbarte die unendliche Macht von Sais Gnade.

KM: Und, wenn ich darauf hinweisen darf, Herrn Khubchandanis Prophezeiung eines größeren Geschäftserfolges wurde wahr. Je mehr Sie für Swami arbeiteten, umso mehr gedieh Ihr Geschäft!

RH: Vollkommen richtig. Ja, ja.

KM: Obwohl Sie nur widerwillig die Rolle des Vorsitzenden für das Tokyoter Sai Zentrum annahmen, nachdem Baba einmal die Bildfläche betreten hatte, wie änderte sich da ihr Leben?

RH: Offen gestanden war es ein großes Durcheinander, denn Transformation ist das einzige Kennzeichen eines Sai-Anhängers. Vielleicht war ich ein größerer Sünder, denn es brauchte eine längere Zeitspanne, bis ich mich änderte. Meine Beobachtung ist, dass die Transformation der Devotees von Person zu Person variiert, und für einige gibt es eine drastische Veränderung in ihrem Denkprozess, für andere ist es eine Änderung in ihrem Lebensstil und für andere ändert sich der Beruf oder die Familie und wieder andere werden sehr eifrige Gelehrte in Seinen Lehren.

Sai wählt einen angemessenen Pfad für jede einzelne Person, der für deren (spirituelle) Erhebung am geeignetsten ist.

In meinem Fall fand eine enorme Transformation statt, noch bevor ich meinen allerersten Darshan hatte. Das Kobe-Zentrum hatte das Sai Zentrum Tokyo eröffnet. Sie sagten, Sai hätte eine Botschaft gesendet, dass alle Zentren das 12-stündige Bhajan-Singen zu (Maha-)Shivaratri abhalten sollten. Und für mich war es eine große Mühe, alle Inder in Tokyo darüber zu informieren, denn es gab noch keine E-Mails, und Fax-Geräte verbreiteten sich gerade erst. Ich verschickte etwa 200 Einladungen für das allererste Mahashivaratri in Tokyo, wobei jeder Brief etwa 80 Cent kostete, und ich bereitete auch alles andere vor.

Da ich nichts über das Abhalten dieses 12-Stunden-Dienstes wusste, fragte ich Herrn Khubchandani, und er sagte, alles, was man tun müsse, sei, von 6.00 Uhr abends bis 6.00 Uhr morgens die Bhajans zu singen, mit einem Bild von Baba oder Shiva, und man solle die ganze Nacht fasten. Aber ich hatte kein Bild von Shiva in meinem Haus, nur ein Bild von Sathya Sai Baba, das Herr Khubchandani dagelassen hatte.

Extreme spirituelle Verjüngungskur – über Nacht

Jedenfalls, der Shivaratri-Tag kam, und nach einem geschäftigen Tag im Büro kam ich rechtzeitig, um festzustellen, dass keine einzige Person gekommen war, um an diesem Mahashivaratri-Bhajan teilzunehmen. So dachte ich, dass sie verspätet kommen würden. Und ich begann mit den Gebeten und den Bhajans. Doch ich hatte noch nie in meinem Leben einen Bhajan gesungen, hatte aber Erfahrung im Piano-Spielen, was mir half, einige Tasten auf dem Harmonium zu bedienen. Als ich mit dem ersten Bhajansingen meines Leben am Shivaratri-Tag begann, musste ich, da niemand sonst zum Singen gekommen war, ganz allein fortlaufend vor- und nachsingen, und so sang ich den gleichen Bhajan wieder und wieder, denn ich kannte nur einen oder zwei Bhajans aus jenem Buch! Meine Stimme wurde ziemlich heiser und müde, und da mir gesagt worden war, fortlaufend zu singen, konnte ich nicht ins Badezimmer gehen, sondern musste am Platz bleiben. Nun, ich schaute auf Sais Bild und sagte zu Ihm. „Kumpel, ich kann nicht mehr, denn ich kenne nur diese 2 oder 3 Bhajans; wir müssen das Ganze jetzt beenden, und ich werde schlafen gehen.“



Ich entschied also aufzugeben und das Singen zu beenden, als etwas Merkwürdiges passierte. In jenen Tagen gab es noch keine Telefone mit Tastatur, nur solche mit Wählscheibe, und als das Telefon in meinem Haus läutete, war ich etwa 8 oder 10 Meter davon entfernt. Ich musste also von dort, wo ich saß, aufstehen und hingehen. Da niemand anderer Zuhause war, nahm ich den Hörer ab und sagte nur: „Hallo, hallo“, aber niemand antwortete, doch plötzlich beginnt ein lieblicher und melodioser Bhajan, und er wird immer weiter gespielt und die Stimme ist so bezaubernd, dass ich zum ersten Mal erfuhr, wie das ist, Tränen in den Augen zu haben, und ich weinte. Der Bhajan war melodios und anfangs sagte ich weiterhin „hallo“, wobei ich dachte, dass sich jemand verwählt hätte. Der Bhajan war so hinreißend, dass mein ganzer Körper, besonders der Kopf, der vom stundenlangen, endlosen Singen erschöpft war, wieder hergestellt wurde. – Der Bhajan dauerte lange Zeit an, etwa 8 bis 9 Minuten.

KM: War es eine männliche oder weibliche Stimme?

RH: Es war eine weibliche Stimme, und sie war sehr wohlklingend.

KM: Erinnern Sie sich, welcher Bhajan es war?

RH: Nein, gnädige Frau. Wenn ich in meinen alten Büchern nachsehen würde... ich bin sicher, dass er dort irgendwo aufgeschrieben steht.

Nachdem er aufgehört hatte, fühlte ich mich sehr anders, und ich nahm die Bhajans wieder auf; dieses Mal mit mehr Ehrfurcht als aus Verpflichtung Herrn Khubchandani gegenüber. Wer auch immer mich da angerufen hatte - ich war ganz ehrfürchtig deswegen. Ohnehin ging es schon auf die 6 Uhr zu. Ich war erleichtert, dass ich jetzt bald frühstücken konnte und mir wurde klar, dass ich kein Bild von Shiva hatte. Wie sollte ich da die Zeremonie beenden?

Und wieder geschah etwas Merkwürdiges. Dieses Mal war es nicht das Telefon, sondern um kurz vor 6 Uhr klingelte es an der Tür. Ein Cousin, Bruder Suresh N. Punjabi, kam unerwartet, da ein Air India Flug sich verspätet hatte. Er war in Tokyo gelandet und auf seinem Weg nach Osaka. Und wie sich herausstellte, hatte er ein Bild von Shirdi Sai Baba mit einem Lingam und einer Schlange darauf mitgebracht. So konnten wir das Bhajansingen beenden und mit dem Frühstück beginnen.



Ich war Nicht-Vegetarier, darum bestand mein Frühstück aus Eiern, Schinken oder Würstchen und Speck, aber irgendwie konnte ich das an diesem Morgen nicht essen. Der Körper wollte es einfach nicht annehmen, obgleich ich sehr hungrig war. Und der Koch, der das Frühstück zubereitet hatte, meinte, dass ich meinen Appetit verloren hätte, weil ich zweifelhafte Sachen gemacht und die ganze Nacht Bhajans gesungen und gefastet hätte.

Ich nahm also nur etwas Tee zu mir und danach begann ich zu rauchen. Ich war ein starker Raucher, ich rauchte 2 oder 3 Zigarren am Tag, und ich rauchte zudem zwei oder drei Packungen Zigaretten. Aber sobald ich rauchte, fing meine Zunge zu brennen an, und noch einmal passierte beim Mittag- oder Abendessen etwas Seltsames. Ich konnte weder Fleisch essen, noch konnte ich Alkohol trinken noch rauchen.

Die lebensverändernde Shivaratri-Nacht

Plötzlich erkannte ich, dass über Nacht eine magische Art innerer Transformation meines Lebensstils stattgefunden hatte. Und wegen meiner beruflichen Arbeit konnte ich für gewöhnlich mit verschiedenen Gruppen zwei oder drei Abendessen einnehmen. Meine Assistenten begleiteten zwei oder drei Gruppen, und ich nahm an jedem Dinner etwa 50 bis 60 Minuten lang teil. Das waren sehr ausgedehnte, bankettartige Abendessen. Mit zwei oder drei Abendessen an einem Tag, und dabei hochrangige Leute zu unterhalten, war es in jenen Tagen unmöglich, Vegetarier zu bleiben.

Somit war dieser ganze Lebensstil binnen einer Nacht vorbei, ohne irgendwelche Schmerzen, ganz von selbst – aller Alkohol, aller Tabak und alles Fleisch-, Fisch- und Eieressen. Das alles war vorbei und mein Herangehen ans Leben änderte sich vollständig. Dies war das erste Wunder, und danach fing ich an, Bücher über Baba zu studieren.

Das erste Buch, das ich las, war „Loving God“ von Bruder Kasturi und andere Bücher, die mich verstehen ließen, wie sehr Baba Indien als Nation achtet. Obgleich ich gebürtiger Inder bin, hatte ich nie die Gelegenheit, etwas über Indien und seine Herrlichkeit zu lernen. Und nachdem ich „Loving God“ gelesen hatte, konnte ich Indien als Mutterland annehmen und ihm dienen.

Somit war für mich als Inder aus Übersee die erste Erfahrung die der Änderung des Lebensstils. Die zweite Transformation bestand darin, dass ich ein wahrer Inder wurde, ein Glaube, der durch Seine Sommerkurs-Vorträge über die Herrlichkeit und den Stolz Indiens bei mir fest eingepägt wurde.

Baba sagte, Indien sei eine der vorbildlichsten Nationen der Welt. Das ist es, was mich an Baba am meisten anzog.

Reise von Kamlesh Punjabi zu Ryuko Hira

KM: Und während dieses Prozesses, glaube ich, gingen Sie durch ein persönliches Dilemma, weil Sie die japanische Staatsbürgerschaft erwerben mussten; und das wiederum machte eine Namensänderung notwendig. Wie führte Baba Sie in diesem Geschehen?

RH: Die Änderung meines Namens geschah nicht auf eigenen Wunsch, sondern aus Notwendigkeit. Ich bin genauso alt, wie das unabhängige, freie Indien, und während meiner Grundschul- und Gymnasialzeit erlebten wir drei Kriege mit China und Pakistan. Die Britische Herrschaft hatte nicht genügend Schulen und Universitäten errichtet. Darum waren, selbst in großen Städten wie Mumbai (damals: Bombay), wo ich den größten Teil meiner Kindheit verbrachte, die Schulen Freiluft-Schulen. Das heißt, der Unterricht fand unter freiem Himmel statt, wobei Straßenhunde, Stadtauben, herumstreunende Schweine und Hühner den „Klassenraum“ betreten und verließen, wann immer sie wollten. Und wenn es regnete, wurden wir alle durch und durch nass. Das Leben war miserabel und um die großen Schwierigkeiten abzumildern, ging die Kommunistische Partei Indiens in die Schulen und verschenkte Regenmäntel und Gummistiefel. Man rekrutierte Gymnasiasten als Freiwillige Helfer für die Kommunistische Partei.

In meinem eigenen, persönlichen Fall kam - während ich in der Mittelschule war - ein altgedienter, indischer Schauspieler namens Balaraj Sahani mit anderen dorthin, um Schüler für die Kommunistische Partei anzuwerben. Die politische Situation Indiens war zu der Zeit ziemlich fragil, und in den Gymnasien gab es das National Cadet Corps (NCC), das darauf ausgerichtet war, dass Gymnasiasten der Jugendlichen-Armee beitraten und in den Lagern 30 Tage lang dienten.

Ich hatte Glück, denn meine Familie hatte ein kleines Übersee-Handelsgeschäft, das jetzt fast 100 Jahre alt ist. In der Zeit, als ich das Gymnasium beendete, waren die Kriege mit Pakistan und China im Gange, und die Damen und jungen Leute wurden aus Sicherheitsgründen ins Ausland geschickt. Ein Jahrzehnt später, in den 70er Jahren, verschlechterte sich die Lage in Indien zunehmend. Und die Regierung Indiens verstaatlichte alle großen Unternehmen, einschließlich der Banken, Versicherungsgesellschaften, der Fluggesellschaften und andere, um die Nation zu stabilisieren. Und die großen Geschäftshäuser und deren Übersee-Vermögen wurden ebenfalls verstaatlicht.

Da wir eine staatenlose Flüchtlingsfamilie aus Sindh in Pakistan waren, wo wir wegen der Teilung (zwischen Indien und Pakistan) alles verloren und verlassen hatten, wollten wir nicht noch einmal in Armut leben. Daher sagte mein älterer Bruder, dass ein Familienmitglied japanischer Staatsbürger werden solle, um die Vermögenswerte der Familie in Übersee davor zu bewahren, verstaatlicht zu werden.

Als der jüngste von fünf Brüdern, der zudem die japanische Sprache einigermaßen flüssig beherrschte, wurde ich gebeten, japanischer Staatsbürger zu werden. Aber nachdem ich Babas Bücher und Lehren über die Vorherrschaft des Mutterlandes intensiv gelesen hatte, hatte ich große Widerstände dagegen, meinen Namen zu ändern und meine indische Nationalität aufzugeben. Wegen der Kürze der Zeit kann ich hier nicht die ganze Geschichte wiedergeben... Alles, woran ich mich erinnere, ist, dass ich zum heiligen Berg Fuji ging, um dort intensiv über Baba zu meditieren, um seine Führung zu erhalten, ob ich meinen Nationalität ändern sollte oder nicht.

Ich kam mit der Antwort zurück, dass der Reisepass oder das Nationalitätsregister einen nicht zum Inder oder Angehörigen einer anderen Nation macht – es ist einfach nur eine Sache der Zweckmäßigkeit des Lebens.

Wie Baba sagte – eine wahrer Inder oder Bharatiya ist eine Person, die die göttlichen Werte in ihrem Herzen trägt. An dem Prinzip hielt ich also fest und erinnerte mich an die Geschichte mit den fünf



Ryuko Hira greeting Prime Minister Manmohan Singh during his visit to Japan in 2008.

Ryuko Hira begrüßt den Premierminister Manmohan Singh während seines Besuches in Japan 2008.

Müttern; das Mutterland ist nur eine davon und die anderen vier waren mir ja geblieben. Somit entschied ich schließlich, die japanische Staatsbürgerschaft anzunehmen.

Der Grund den Namen zu ändern beruht darauf, dass weniger als ein Prozent der japanischen Bevölkerung Englisch spricht. Darum können sie den Namen nicht schreiben, wenn ein Ausländer die japanische Staatsbürgerschaft annimmt, denn unsere Schrift ist kalligraphisch. Wir zeichnen unsere Buchstaben. Zum Beispiel, wenn du „Fluss“ schreiben willst, dann zeichnest du einfach zwei Ufer und das Wasser dazwischen.

Aus solch bildlichen Zeichen besteht die japanische Schrift. Wenn jemand meinen indischen Namen in japanischer Sprache schreiben müsste, würde das komisch werden, wenn man ihn wortwörtlich übersetzen würde. Kamal bedeutet Lotus und „esh“ bedeutet König des Lotus und mein Nachname Punjabi bezieht sich auf fünf Flüsse ... das alles ist in der Kalligraphie etwas zu abwegig.

In den amtlichen Büros gab es damals keine Computer, und man konnte dort nicht alphabetisch schreiben. Wir mussten qua Gesetz unseren Namen ändern, und das war eine große Herausforderung. Es gab einen Hindu-Tempel (von Lord Vishnu) auf dem Gipfel vom Berg Hira in der Shiga-Präfektur, die nahe bei Kyoto liegt. In jenem Tempel gab es einen Priester, der alle meine indischen Namen und die meiner Vorfahren in Betracht zog. Er gab mir den Namen Hira Ryuko. Hira ist der Name des Berges auf dem der Tempel steht, und im Namensteil Ryuko bedeutet „Ryu“ der Drache und „ko“ bedeutet der Tiger oder Löwe, der direkt neben Baba sitzt.

In der östlichen Kultur repräsentiert der Drache den Wohlstand und der Löwe oder Tiger steht für Kraft und Stärke, von alledem besitze ich nichts. Ich bin weder reich noch stark.

Der ultimative Teilhaber Baba segnet die Bangkokener Geschäftsvereinbarung

KM: Mein Herr, Sie sind zu bescheiden! Jetzt, als bedeutender Geschäftsmann und führender Hotelier, sind Sie einer der Großen in der Dienstleistungsindustrie. Wie hat es Ihnen geholfen Baba kennen zu lernen, um dahin zu kommen, wo Sie jetzt sind?

RH: Es ist mein fester Glaube, dass Baba der absolute und höchste Teilhaber unseres Geschäfts-imperiums und jeden Imperiums in der Welt ist. Einige Menschen erkennen das früher, andere später. Die Glücklichen wissen es bereits, während die anderen es erst noch entdecken müssen.

Da Baba der (wahre) Eigentümer des Geschäfts ist, wird das Geschäft selbst zum *sadhana*, zur spirituellen Übung. Die göttliche Großzügigkeit in der Geschäftstätigkeit zu entdecken ist der wahre

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Zweck allen Geschäftemachens. Diese Erkenntnis zerbröselte selbst das Ego des größten Unternehmers aller Zeiten. Sobald man erkennt, dass Gott, also Baba, derjenige ist, der alle Leistungen vollbringt, was ich unzählige Male erlebte, wann immer ich wichtige Entscheidungen zu treffen hatte, ging ich physisch zu Ihm und fragte Ihn, und Er führte mich mehr als ein Meister meines eigenen Geschäfts oder als der Eigentümer meines Geschäfts denn als Gott.

KM: Wirkte die Führung, die Er gab, zu Ihren Gunsten?

RH: Nun ja, absolut. Ich kann ihnen die Zahl der Fälle gar nicht aufzählen, in denen es so war. Aber noch wichtiger als die riesigen Gewinnsummen, die er gewährt, ist wie Er einen vor Verlusten beschützt.

Eines der beeindruckendsten Geschehnisse war eines, über das ich Ihn in den frühen 80er Jahren physisch und persönlich befragt hatte. Japan war sehr wohlhabend, wesentlich wohlhabender als es heute ist, und Japan investierte in großem Maße in anderen Ländern. Und ich hatte ein kleines Unternehmen mit Hotels, und dann fand eine Transaktion statt, die weltweit ziemlich bekannt wurde. Das Vermögen, das der Standard Chartered Bank gehörte, war komplett in Nr. 1, Wireless Road, in Bangkok, Thailand angesiedelt.

Es war ein riesiger Besitz, den die Standard Chartered Bank angesammelt hatte, und plötzlich bekamen sie große Schwierigkeiten. Darum wollten sie das Land verkaufen, und da sie nun mal eine Bank waren, mussten sie das Land durch eine öffentliche Auktion verkaufen. Unsere Gesellschaft wurde zu der Auktion eingeladen. Der ganze Prozess ist sehr reglementiert für große Auktionen wie diese.

Das Grundstück befindet sich in allererster Lage, direkt neben dem Herrscher-Palast, so etwas bekommt man kein zweites Mal. Es ist ein sehr kostbares Stück Land für den Bau eines Hochhauses jedweder Art. Und wir gehörten zu den Top Fünf Parteien, die bei der Auktion für diesen Vermögenswert von Nr. 1, Wireless Road, mitbieten durften. Wir stellten also ein Team von 50 Personen zusammen, die die Angelegenheit analysierten, und wir machten ein Gebot über 800 Millionen Dollar, nur für das Land, denn die Bank selbst musste erhalten bleiben.

Nachdem wir für das Grundstück geboten hatten, kamen wir in die engere Auswahl der drei besten und wurden in ein regionales Hauptbüro der Bank in Hong Kong eingeladen, um die Details auszuhandeln. Ich hatte Baba gebeten, dass ich diese Transaktion gerne machen würde, um drei große Türme zu errichten – ein Hotel, ein Bürogebäude und ein Wohngebäude. Jeder Turm würde etwa 100 Stockwerke hoch und das Ganze wäre wahrscheinlich die beeindruckendste Bebauung überhaupt. Und Er hatte gesagt: „Ja, ja, du kannst es machen.“ Darum war ich sehr zuversichtlich, und marschierte unter Volldampf den 50 Leuten aus Japan voran, die sich dort aufhielten, um die Analyse-Arbeit zu machen. Schließlich trafen wir uns alle am runden Tisch um die abschließenden Bedingungen auszuhandeln. Aber zu dem Zeitpunkt, wurde ich gebeten, das Geld in Drittländer zu zahlen, um so dem König von Thailand Steuern zu sparen. Und das konnten wir nicht tun, denn es handelte sich um ein hochrangiges, öffentliches Projekt. Also begann ich zu Baba zu beten und Ihn zu fragen, wie kann es sein, dass Du das Projekt gesegnet hast und ich mich nun diesen Hindernissen gegenüber sehe?

Sie gaben uns einen Tag Bedenkzeit und es gab drei Käufer, die sich entscheiden mussten, ob sie die Bedingung der Auslandszahlung akzeptieren wollten. Der Grund für die Auslandszahlungsklausel war, wie sie wissen, dass Thailand durch die Alliierten Mächte USA und England regiert wurde. Die Standard Chartered Bank gab es dort schon lange Zeit, und der Wert des Grundstücks laut

Grundbucheintrag betrug nur einen Dollar. Darum würde bei einem Verkauf die gesamte Verkaufssumme besteuert werden, und somit würde die Rendite für die Bank sehr niedrig ausfallen.

Ich erzähle dies mit angemessenem Respekt für die Moralität und Ethik all meiner Freunde von der Standard Chartered Bank. Ich erzähle es nicht, um die unmoralischen Punkte der Bank hochzuspielen. Sehr zu meiner Enttäuschung machten wir kein weiteres Gebot. Eine andere japanische Firma erwarb den Besitz. Ich war sehr niedergeschlagen, und ich dachte, dass es nicht das Richtige sei, in geschäftlichen Angelegenheiten um Swamis Segen zu bitten; Er ist eher spirituell. Wir sollten ihn nicht um diese geschäftlichen Dinge bitten.

Somit vollzog diese spezielle Partei diese *adharmische* Art der Zahlung in ein Drittland jenseits der Küste, und es war ein riesiges und hoch-angesehenes Projekt. Alle Baumaßnahmen wurden vollendet und das Gebäude eröffnet, aber nach dreieinhalb Jahren wurden die Förderer dieser adharmischen Übersee-Zahlungen verhaftet und nicht nur das. Weitere 7 Jahre später, also 10 Jahre nach Beginn des Projekts, brach der Grundstücksmarkt in dem Land (Thailand) zusammen. Allein das Grundstück hatte wunderliche 700 Millionen Dollar gekostet, und die drei 100-stöckigen Gebäude hatten zusammen 2,5 Milliarden Dollar gekostet. Wegen des japanischen Booms, der stattgefunden hatte, war der Crash so groß, dass der Wert aller Besitztümer auf ein Drittel fiel.

Dies zeigt einfach, wie Swami uns beschützt, ohne dass wir darum gebeten hätten. Wenn er „Ja“ sagt, sagt er das in Begriffen des Schutzes, nicht im menschlichen Sinne von Gier und Verlangen. Es gibt somit einen festen Glauben, nichts zu tun ohne vorher den wirklichen Besitzer des Unternehmens zu konsultieren, der Gott selbst ist. Dies ist nur eine der Erfahrungen, aber ich möchte erwähnen, dass sie einfach das Ego des größten Unternehmers zerbröselte. Es reicht nicht aus zu fühlen und zu denken, dass Baba der Besitzer ist, man muss auch wirklich die Loslösung von Reichtum und Macht praktizieren.

KM: Ist das schwierig?

RH: Ja, am Anfang ist das schwer, aber sobald du dich daran gewöhnt hast, wird es viel leichter, Baba die Schuld zuzuschieben, denn Er weiß, was er tut. Aber sobald du zu beschuldigen beginnst, erkennst du, dass das Geheimnis ein Segen ist, denn auch die Verantwortung liegt bei Ihm.

Verantwortung für die Aufgabe des Meisters übernehmen

Eines Tages gab Baba uns die Erlaubnis, über Seinen Einfluss auf uns zu sprechen und die Übersee-Länder zu besuchen, um die Super Speciality Krankenhäuser und später die Wasser-Projekte vorzustellen. Somit reisten Bruder Sri Indulal Shah, der verstorbene Dr. A.N. Safaya, Richter P.N. Bhagwati und ich nach London, und wir machten im Wimbledon Theater eine Präsentation über Swamis Seva-Projekte, wobei wir über Loslösung und Seva sprachen.



Zum ersten Mal in meinem Leben bekam ich stehenden Applaus für meine Ansprache über Baba, und das war nur Swamis Gnade zu verdanken. Aber die Arbeit war erst halb getan. Der Hauptpunkt meines Besuchs war, das Gewährsein der vorrangigen Pflicht für die Losgelöstheit vom Reichtum zu erwecken und dass die Leute dort dem guten Zweck von Swamis Projekten beitragen sollten. Aber die zweite Hälfte bestand darin, die Ergebnisse in Form von Spenden zu sichten, um diese Groß-Projekte in jenen Tagen zu realisieren. Obgleich die Leute den Vorträgen zuhörten, waren sie nicht bewegt genug, so viel zu schicken, wie sie gekonnt hätten. Ich fühlte mich, als hätte ich Baba im Stich gelassen, indem ich meiner Verantwortung nicht nachgekommen war, jene Ressourcen für die göttlichen Projekte zu erschließen.

Ich war deprimiert. Ich beriet mich mit meiner Frau, und ich sagte, wir sollten unser Haus in Tokyo verkaufen und unserer Pflicht Bhagawan gegenüber nachkommen, denn Er hatte uns die Verantwortung übertragen, dorthin zu gehen und Ansprachen zu halten.

Also holte ich die Schätzungen der renommiertesten Grundstücksmakler ein, und sie sagten, dass der Minimum-Preis, zu dem wir unser Haus verkaufen könnten, etwa 20 Millionen Dollar sei. Als nächstes flog ich zu Baba, und Er war so gnädig, mich zu einem Interview zu rufen. Ich sagte Ihm, dass ich in meiner Pflicht versagt hätte, in den anderen Teilen der Welt genügend Ressourcen zu erschließen und dass die Menschen dort nichts beigetragen hätten. Darum hätte ich entschieden, mein Haus zu verkaufen, und wir würden das Geld für die göttlichen Projekte wie das Krankenhaus und so weiter transferieren.

Dann schaute Baba mir in die Augen und mit der größten Leichtigkeit sagte er: „Verkaufe dein Haus nicht ... welche Mutter würde ihrem Sohn erlauben in einem gemieteten Haus zu leben?“

Reichtum ist nur ein spirituelles Werkzeug von göttlichem *seva* für jene, die alles Bhagawan übergeben, und die andere Lektion von Babas Einfluss auf jemandes Geschäft ist, dass er niemandes Ressourcen haben will.

wird fortgesetzt